

BDH-Magazin

Sonder-
thema
Covid-19

Corona- Epidemie:

Was nach dem Ende
geschehen muss

MEDIZINREPORT

COVID-19-Epidemie

Behandlung und Bewältigung

BDH INTERN

BDH-Bundestagung

auf Oktober 2021 verschoben

BDH INTERN

BDH-Magazin

Delegiertenauftrag umgesetzt

INHALT

TITELSTORY

- Corona-Epidemie: Was nach dem Ende geschehen muss 4
Jetzt sind die Forscher gefragt 7

EIN BILD UND SEINE GESCHICHTE

- „Wir halten hier die Stellung!“ 8

WISSEN

- COVID-19: Sorgen und Angst, aber auch Hoffnung 10
Wir können selbst eine Menge tun 12

NACHRICHTEN

- Aktuelles und Wissenswertes 14

MEDIZINREPORT

- Wie Deutschland die COVID-19-Epidemie bewältigt 16



16 BEWÄLTIGUNG DER COVID-19-EPIDEMIE

DIE JUNGE SEITE DES BDH

- Second-Screen 18

INTERVIEW

- Ein Jahr BDH-Klinik Waldkirch 20

BDH INTERN

- Vom Kurier zum Magazin 22
Neues aus den Kreisverbänden 24
Verschiebung der Bundesdelegiertentagung 25
COVID-19 wird uns noch das ganze Jahr beschäftigen 25
Portrait: Kreisverband Fulda 26

UNTERHALTUNG

- Crossiety 28
Nicht alles ist abgesagt 31
Buchvorschläge 31

CORONA-EPIDEMIE: WAS NACH DEM ENDE ... 4



20 EIN JAHR BDH-KLINIK WALDKIRCH



Liebe Mitglieder und Freunde des BDH,



Ilse Müller
Bundesvorsitzende
Bundesverband Rehabilitation

unsere Gesellschaft durchlebt in diesen Tagen eine gewaltige Herausforderung. Die Corona-Pandemie hat tiefe Einschnitte in die gesellschaftlichen und auch wirtschaftlichen Abläufe in Deutschland und fast allen anderen Ländern der Erde verursacht. Ihr Ende ist derzeit nicht absehbar. Wir müssen alles dafür tun, betroffenen und erkrankten Menschen die beste medizinische Versorgung zukommen zu lassen und wir dürfen nicht nachlassen, bestmögliche Betreuung einzufordern. Gleichzeitig sind wir alle aufgefordert, die Hygieneregeln wie auch die öffentlichen Vorsichtsmaßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie verantwortungsvoll einzuhalten.

Jeder einzelne ist gefragt, als Bürger, als Eltern, als Kinder oder Betreuer, trotz gebotener physischer Distanz denjenigen zur Seite zu stehen, die unsere Hilfe benötigen. Lassen Sie einsame Menschen, Nachbarn, Ältere und Menschen mit Behinderungen bei Problemen nicht allein, nutzen Sie soziale Netzwerke, den neuen BDH-Marktplatz (mehr ab Seite 28) – und das gute alte Telefon. Miteinander im Gespräch bleiben, einander beistehen – jetzt schlägt die Stunde des menschlichen Miteinanders.

Unsere größte Anerkennung gilt in diesen Krisentagen dem klinischen Personal, den Pflegekräften, der Forschung und all den Menschen, die Deutschland weiter am Laufen halten: in den Läden, an den Kassen, am Steuer der LKWs, in den Behörden und Verwaltungen und an vielen Orten

mehr. Das Krisenmanagement der Bundesregierung ist angemessen; sie hat das Kurzarbeitergeld ausgeweitet, Liquiditätshilfen gewährt. Gerade Kleinbetriebe und Soloselbständige verdienen jetzt unsere Solidarität. Ihre Arbeit ist unverzichtbar, um unsere Gesellschaft voranzubringen. Wir werden diese Krise nur gemeinsam bewältigen.

Die erste Ausgabe unseres neuen BDH-Magazins erscheint etwas früher als gewohnt: Wir wollen mit Ihnen gerade jetzt im engen Dialog bleiben. Wir müssen und wir werden als Sozialverband und Klinikträger unseren Beitrag leisten, damit unsere Gesellschaft zusammenhält. Die Pandemie zwingt uns dazu, Mitgliederversammlungen auszusetzen, sie zwingt uns dazu, wie Sie in diesem Heft lesen werden, den Festakt zum 100jährigen Bestehen des BDH und unsere Delegierten-tagung zu verschieben. „Social distancing“ mag das Gebot der Stunde sein – aber der BDH wird auch im 100. Jahr seines Bestehens nicht aufhören, für soziale Nähe und Solidarität zu kämpfen, an der alle teilhaben können.

Ich wünsche Ihnen, Ihren Familien, Ihren Freunden und Bekannten in diesen kritischen Tagen, Mut und vor allem Gesundheit.

Ich wünsche Ihnen alles Gute!
Es grüßt Sie herzlich
Ihre



— Video —

Wussten Sie eigentlich schon ...

... dass insgesamt sieben Imagefilme für die BDH-Kliniken, den BDH Bundesverband Rehabilitation, sowie die medizinisch-berufliche Rehabilitation (MBR) Vallendar gedreht wurden? Schauen Sie doch mal rein!





Corona-Epidemie: Was nach dem Ende geschehen muss

Als im Dezember 2019 Wissenschaftler aus dem chinesischen Wuhan vor einer Pandemie warnten, ahnten wir nicht im mindesten, welcher Sturm auch bei uns heraufziehen würde. Es liegt nun an uns, Geschichten des Vertrauens zu erzählen, um uns nach der Krise die Normalität zurückzuerobern.

Die Welt erlebt eine ihrer schwersten Krisen seit den Weltkriegen des 20. Jahrhunderts. Das sich rasch ausbreitende Corona-Virus traf auf völlig unvorbereitete Gesellschaften. Wie im Zeitraffer vollzogen sich in den meisten Ländern seither politische Prozesse zur Eindämmung der Epidemie für die Bürger, nachdem die Pandemie erst einmal in den Köpfen von Medien und Politik Fuß gefasst hatte. Der Staat wechselte quasi über Nacht seine Rolle, wurde vom Moderator gesellschaftlicher Angelegenheiten zum absoluten Machtfaktor. Die Schwarze Null, Ausweis besonderer Haushaltsdisziplin, fiel im Rahmen milliardenschwerer Soforthilfen für die Wirtschaft genauso dem absoluten Handlungsimperativ zum Opfer wie fundamentale Bürgerrechte. Es war der bayerische Ministerpräsident Markus Söder (CSU), dem es oblag, sich mit breiter Brust an die Spitze der politischen Krisenmanager zu stellen, als er am 20. März verschärfte Ausgangssperren für sein Bundesland verhängte. Weitere Länder schlossen sich an, exekutierten mit Verboten und Ladenschließungen das „Social Distancing“, das die beratenden Virologen des Robert-Koch-Instituts vehement eingefordert hatten, um der Pandemie Wind aus den Segeln zu nehmen.

Richtige Maßnahmen ableiten

Dass die Corona-Epidemie einen schweren wirtschaftlichen Schlag für uns alle bedeutet, dürfte klar sein. Das IFO-Institut errechnete in seiner Lageanalyse einen Schadensrahmen in der Größenordnung von 275-750 Milliarden Euro für die deutsche Volkswirtschaft, sollten die Betriebe nach zwei Monaten eines partiellen „Shutdowns“ wieder in einen halbwegs normalen Arbeitsmodus zurückkehren. Eine Rezession im zweistelligen Bereich, irgendwo zwischen 10 und 15 Prozent, scheint zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich. Nichts Genaues weiß man nicht – die Datenlage ändert sich in diesen Tagen mit der Schlagzahl der Medienberichterstattung, deren teils hysterische Wellenbewegungen und ihr Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse noch zu analysieren sein wird.

Die Krise offenbart erst mit etwas Abstand, wie rasch sich die vermeintlichen Differenzen im Krisenmanagement zwischen dem staatskapitalistischen China und den offeneren europäischen Gesellschaften zusehends nivellierten. Staunten wir zu Beginn mit einem kalten Schauer über die, wenigstens nach außen kommunizierte, reibungslose Krisenpolitik der chinesischen Staatsführung, schufen auch die Europäer Fakten mit tiefen Einschnitten in die Bürgerrechte. Wissenschaft und Politik werden im Nachgang der Krise das jeweilige Management vergleichenden Analysen unterziehen. Aus der Interpretation werden sich Maßnahmenkataloge ableiten lassen, die uns sicherlich wieder einen Schritt weiter bringen im Rahmen der Seuchenprävention, die immer stärker in den Fokus urbaner Sicherheitspolitik rückt, da es die Menschen in die Städte zieht und die Verdichtung des Wohnraums die Gefahr von Epidemien in unseren Alltag hebt.

Doch was macht das mit uns, wenn auf einmal Straßen wie leergefegt sind, Hamsterkäufe die Regale leeren und wir auf uns selbst zurückgeworfen sind? Was geschieht mit uns, da wir es gewohnt sind, den Staat als Schiedsrichter und ausgleichenden Player im Gesellschaftsspiel anzuerkennen und wir nun vor vollendeten Tatsachen stehen, Direktiven gehorchen und gebannt zu-

sehen, wie wenige immer mehr Machtfülle auf sich vereinen? Isolation kann für ältere Menschen brandgefährlich sein, das Kontaktverbot in Alten- und Pflegeheimen liest sich selbst für Außenstehende wie ein Abgesang auf die Menschlichkeit. Dazu kommt, dass Quarantänemaßnahmen Familien häufig auf engstem Raum zusammenpferchen, Fälle von häuslicher Gewalt häufen sich, es entsteht eine explosive Mischung aus Existenzangst und Stress, die auf die Dauer nur schwer kontrollierbar ist.

Doch Stress und Panik waren nie gute Ratgeber. Wäre es nicht doch besser gewesen, Risikogruppen, Ältere, kranke Menschen, von Beginn an für die drohende virale Gefahr zu sensibilisieren und vorsichtig zu isolieren, anstatt das gesellschaftliche Leben in einem Shutdown zu einem großen Teil einzufrieren? Haben sich Medien und staatliche Akteure möglicherweise in einen Regelungsrausch aufgeschaukelt, nachdem man zu Beginn der Pandemie darauf verzichtet hatte, Großveranstaltungen wie den rheinischen Karneval, der im Rückblick wohl wie eine Brutstätte gewirkt haben muss, direkt abzusagen? Heinsberg – eine eher unbekannte Kreisstadt am Niederrhein – könnte zum Menetekel eines bedenklichen gesellschaftlichen Wendepunktes werden, da der Staat als Retter in der Not, ohne dass es uns unmittelbar bewusst wird, in eine neue Rolle schlüpft. Krisen, das lernen wir nun im Praxisschnelltest, bündeln in Windeseile eine Machtfülle in den Händen der Exekutive, die mit Notstandsgesetzen und Rechtsverordnungen dekretierend geltende Prinzipien der Gewaltenteilung außer Kraft zu setzen drohen. Selbst nach mehreren Krisenwochen sucht man diskursive parlamentarische Verhandlungen über die gesellschaftlichen Folgen der Krise und ihres Managements vergeblich. Erschreckend ist für uns Bürger die Geschwindigkeit, mit der dies alles vonstatten geht, wie verhältnismäßig rasch sich die Bewegungskreise der Bürger im Krisenfall einschränken lassen. Man will sich nicht vorstellen, was möglich ist, fällt diese Machtfülle einmal in die falschen Hände! Es wird nicht zuletzt auf die Medien als das entscheidende, außerparlamentarische Kontrollorgan ankommen, die

Krise in ihrer ganzen Tiefe, mit den politischen Prozessen und den Folgen für das Zusammenleben in unserer Gesellschaft kritisch und offen zu diskutieren.

Rückkehr zur Normalität

Wie soll es nun weitergehen? Wie finden wir zurück in den Normalzustand, in geordnete Verhältnisse zwischen Bürger und Staat? Werden wir wieder ein offenes Grenzregime in Europa erleben, oder kochen die Staaten künftig wieder ihr nationales Süppchen? Greifen wir einmal etwas vor und überlegen uns, wie es nach der Krise weitergehen könnte. Dann steht für uns als Bürger einer repräsentativen Demokratie die fundamentale Frage im Raum, wie und ob wir in einen Modus von Normalität zurückfinden, der es uns gestattet, die Zukunft wieder als Auftrag und nicht als Raum obskurer Gefahren aufzufassen, der von einem Übervaterstaat als Zwingherr dominiert wird. Wenn in einer Umfrage 95 Prozent der Bundesbürger die Zwangsmaßnahmen des Staates in der akuten Krise befürworten, dann muss es uns gelingen, diese Zahl wieder in ihr Gegenteil zu verkehren, wenn die Gefahr gebannt ist. Wir sind aufgerufen, Bürger- und Freiheitsrechte einzufordern, sobald die Pandemie abklingt. Das müssen wir von allen demokratischen Parteien und ihren Vertretern verlangen! Dieser Gedanke gilt gleichermaßen für unsere Wirtschaftsordnung. Sie beruht auf den Prinzipien des Wettbewerbs, der Vertrags- und Eigentums- ▶





freiheit und kann nur funktionieren, wenn ein starker Staat seine Stärke als unparteiischer Gewährsträger einer Rechtsordnung versteht, die Interventionen nur daraus ableitet, dass sozialer Ausgleich geleistet wird, wo dies demokratisch und ethisch geboten ist. Alles andere führt in die Kommandowirtschaft und endet in der Katastrophe der Unfreiheit und Armut.

Der Neustart setzt voraus, dass wir unsere Handlungshemmung überwinden, dass wir schnell lernen, unseren gesellschaftlichen Spielregeln Vertrauen zu schenken. Das beginnt bei den kleinen Gesten des Alltags, sich wieder in eine Warteschlange einzureihen, sich in die Augen zu blicken, die Hände zu schütteln. Ein Besuch im Biergarten, ein Bummel in der Fußgängerzone – wir werden uns diese Normalität zurückholen, wenn man uns

lässt und wir den Panikmodus durch die wiederholte Einübung unserer gewohnten Alltagsroutinen abstreifen. Unsere moderne Lebensweise kann als Zug ins Morgen verstanden werden, der uns dazu zwingt, gesellschaftliche „Immunsysteme“ zu errichten, Symbolsysteme des Vertrauens, Versicherungen oder medizinische Präventionen und Hygienemaßstäbe, die uns in ihrem komplexen Zusammenspiel den Raum eröffnen, unser Zusammenleben auf das Fundament des Vertrauens zu stellen. Alles lebt davon, dass wir uns auf uns selbst, unsere Familien und unseren Beruf konzentrieren können. Einzelhandel, Transportwesen, Feste, Messen, Investitionen, ja selbst der Spielbetrieb der Fußball-Bundesliga – ohne Vertrauen darauf, dass nicht der nächste Shutdown schon um die Ecke auf uns lauert, werden wir an der Bewältigung des Morgen scheitern.

Corona hält aber auch eine weitere wichtige Lehre für uns bereit. Wir vergessen im Alltag leider zu schnell, dass soziales Kapital, etwas kommoder gesprochen: unsere menschlichen Beziehungen, Familie und Freundschaften, ein ehernes Fundament des Vertrauens bilden. Auf ihm fußt letztlich alles das, was wir aus unserem Leben machen. Achten wir mehr auf uns und unsere Umwelt, widmen wir Zeit, die wichtigste Ressource, über die wir begrenzt verfügen, den Projekten, die unser Leben ausmachen. Kindererziehung, Kunst und Kultur, gemeinsame Freizeit – wie einsam müssen sich gerade ältere Menschen in der Krisenzeit fühlen, da sie in eine Schutzsphäre gebannt sind! Rückt der Gedanke der Wertegewichte in unser Bewusstsein, gewinnen wir Lebenskraft und vitalen Sinn aus dem nie erschöpfbaren Rohstoff Menschlichkeit!

Jetzt sind die Forscher gefragt

In atemberaubender Geschwindigkeit reagierten Wirtschaft und Forschung auf die Corona-Pandemie. Die einen stellten ihre Produktion auf fehlende Medizinprodukte um, die anderen rückten enger zusammen und beeindruckten durch Fortschritt im Eiltempo.

Das Leben vollzieht bemerkenswerte Wendungen. Im Februar noch der geschmähte Feind des „ehrichen“ Fußballs, im März Held der Medien: Dietmar Hopp. Der Mitgründer der Walldorfer IT-Schmiede SAP und Fußball-Mäzen der TSG Hoffenheim stand inmitten des Corona-Chaos mit einem Schlag als Hoffnungsträger im Rampenlicht. Hopp ist Mehrheitseigentümer des Tübinger Biotech-Unternehmens CureVac, das seit Januar an einem Impfstoff gegen den Sars-CoV-2-Erreger forscht und berechtigte Hoffnung auf baldige Verfügbarkeit macht: „Ich denke, bis zum Herbst müsste der Stoff verfügbar sein. Aber es müssen ja erstmal Tests gemacht werden an Tieren und dann an Menschen“, berichtete der 79-Jährige dem Sender „Sport1“. Nahmen vor wenigen Jahren Zulassungsprozesse nicht selten viele Jahre in Anspruch, so spult sich der Prozess in diesem Falle in Höchstgeschwindigkeit ab, routiniert, präzise, bei qualitätsgesichertem Monitoring von Wirksamkeit und Nebenwirkungen. Gerüchten zufolge erwog selbst das Weiße Haus eine Übernahme des Unternehmens, um die Hand auf den potenziellen Impfstoff zu bekommen.

Covid schafft im Bereich der Wissenschaft, was in Zeiten fallender Schlagbäume und nationaler Alleingänge zur Pandemie-Bekämpfung mehr als nur ein Hoffnungsschimmer ist: Es beschleunigt Forschungsprozesse, Kooperationen zwischen Hochschulen und forschenden Unternehmen auf der ganzen Welt. Die digitale Vernetzung macht es möglich, auf Forschungsdaten quasi in Echtzeit und dezentral an jedem Forschungspunkt der Welt zuzugreifen. So beschleunigen und harmonisieren sich Forschungsprozesse auf einzigartige Weise. Auch die Politik zieht mit, stellt Mittel zur Erforschung von Impfstoffen und Therapeutika bereit. Ende März verabschiedete der Bundestag eine Budgeterhöhung zur Impfstoffentwicklung um 140 Millionen Euro, während die

internationale Impfstoffinitiative CEPI (Coalition for Epidemic Preparedness Innovations) zusätzlich 140 Millionen Euro aus Deutschland erhält. CEPI wurde im Nachgang der Sars-Epidemie von der internationalen Staatengemeinschaft aus der Taufe gehoben und gilt als Blaupause der globalen Forschungskoooperation im Bereich der Virologie.

Im Zentrum der Erforschung des Virus stehen die Universitäten. Sie vereinen unter einem Dach die Betreuung Erkrankter sowie den Forschungsarm, der auf wachsende Erfahrungen mit der Epidemie zugreift. Das für Impfstoffe zuständige Paul-Ehrlich-Institut rechnet damit, dass 2021 mit breit angelegten Impfungen begonnen wird. Zehntausende klinische Prüfungen an Probanden beschleunigen den Prozess. COVID-19 scheint wie ein Weckruf für die globale Wissenschaftsgemeinschaft zu wirken. Vereint sich das Wissen der Welt in einem gemeinsamen breiten Strom, werden uns schon bald neue Möglichkeiten des Krisenmanagements helfen, künftige Epidemien besser zu managen und die Zahl der Opfer drastisch zu reduzieren.



„Wir halten hier die

... Haltet uns bitte den Rücken zu Hause frei!
sivteams der BDH-Klinik Elzach zur Corona-Pandemie
überregionale Zeitungen in Deutschland machen
linger zum Symbol des Kampfes gegen Corona i



e Stellung ...

... ist die Botschaft eines Intensivmediziners. Zahlreiche regionale und nationale Medien haben das Foto von Marian Schilgen in Deutschland.

halten
hier

die
Stellung

zu Haus
frei!

stay home

stay home



COVID-19 Sorgen und Angst, aber auch Hoffnung

Unsere Bundeskanzlerin Frau Angela Merkel sagte: die Lage ist ernst, sie ist sehr ernst. Das verstehen wir sicherlich alle, wenn wir die Nachrichten der letzten Wochen bedenken.

Wir hören von vielen Infizierten und Toten. Zunächst in China, im Verlauf zunehmend in Italien, in Frankreich, in Spanien, aber auch in Deutschland. Ganz Europa ist nicht mehr sicher vor diesem so unbekanntem Virus. Und dann hören wir von den Menschen, die in anderen Ländern aufgrund von Versorgungsengpässen keine intensivmedizinische Behandlung mehr bekommen können. Gerade die älteren Menschen, die besonders von dem schwerkranken Verlauf dieses Virus betroffen sind, müssen um die maximal mögliche medizinische Behandlung fürchten. Gott sei Dank haben wir in Deutschland eines der besten - wenn nicht das beste - Gesundheitssysteme der Welt.

Sicherlich sind all diese Neuigkeiten und diese Informationen mit Sorgen verbunden und auch mit existenzieller Angst um unser Leben, aber auch die Angst um unsere wirtschaftliche Situation ist evident: Zunächst

wurden nur Reisebeschränkungen empfohlen, im weiteren Verlauf wurden die Vorgaben, Verwandte und Freunde nicht mehr wie gewohnt zu treffen, herausgegeben. Dann kam es zu Schließungen der nicht lebensnotwendigen Geschäfte, so dass die Zukunft der Wirtschaft landesweit ungewiss ist.

Ungewisse Zukunft

Wie sicher ist meine Rente? Wie sicher ist mein Einkommen als Angestellter? Viel existentieller sind aber die Ängste der Selbstständigen. Wie lange werden sie die Gehälter der Mitarbeiter noch zahlen können, wenn keine Einnahmen möglich sind? Die Restaurants, die Cafés, die Einzelhandelsgeschäfte - all diese sind geschlossen.

Aber auch ganz persönliche Fragen bewegen uns: wann kann ich wieder zum Friseur gehen? Wie ist es mit meiner Fußpflege? Muss ich meinen Zahnarzttermin absagen, bin ich dort in Gefahr einer Infektion? Wie sieht es mit meinem Urlaub aus? Werde ich z. B. im Sommer nach Schleswig-Holstein an die Ostsee fahren können? Fragen über Fragen, Unsicherheiten, die Sorgen und Ängste mit sich bringen.

Demgegenüber gibt es so zahlreiche Hoffnungsschimmer in dieser Zeit, der Umgangston in der Gesellschaft ist an so vielen Stellen liebevoller und aufmerksamer geworden. Die Krise eröffnet den Blick auf den Nächsten, auf die in der Gesellschaft, die der Hilfe bedürfen. Wie viele Studenten engagieren sich in Form von Einkaufsdiensten für ältere Mitbürger, machen sich Gedanken um die ärmeren Mitmenschen, die keine ausreichenden Lebensmittel mehr bekommen, da die Tafeln ihre Ausgaben zum Teil geschlossen haben.

Im Buch Exodus beschreibt Mose den „Tanz um das Goldene Kalb“. Menschen setzen hier nicht Gott und den Menschen an die erste Stelle, sondern Gold und Gewinnstreben. Nicht Gott wird in dieser biblischen Erzählung angebetet, sondern das Goldene Kalb.

Zu allen Zeiten müssen sich Menschen dies fragen lassen, aber besonders in der derzeitigen gesundheitlichen Krise: was sind die Prioritäten in unserem Leben? Was ist das Wichtigste? Was beten wir letztlich an wie einen Gott? Ist es das Geld, ist es der Luxus, ist es die gesellschaftliche Position? Unser Leben verändert sich durch die Corona-Krise.

Menschen bewahren Ruhe

Wir sehen ausgesprochen diszipliniertes Verhalten, das wir in Deutschland kaum für möglich gehalten hätten. Die Bevölkerung bleibt zu Hause, sie akzeptiert Einschränkungen und gesetzliche Vorgaben, und nur wenige zeigen Schwierigkeiten, diese Vorgaben einzuhalten. Die Todeszahlen - besonders in den benachbarten Ländern von Deutschland - machen Angst und führen zu Disziplin. Wir sollen zu Hause bleiben, was heißt das für die Menschen? Die meisten sind in einer Familie, Arbeitnehmer bleiben im sogenannten Home-Office. Andere haben aber Kurzarbeit, sie haben Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren. Hier wird die Gestaltung des Miteinanders zu Hause schwierig, zum Teil emotional kaum zu meistern.



Aber was heißt denn für einige in unserer Gesellschaft „bleibt zu Hause“. Für die Wohnungslosen in unserer Gesellschaft? Wo sollen Sie hingehen? Es gibt sog. Tagestreffs, dort bekommen sie ein warmes Essen. In einer U-Bahn-Station in Frankfurt können diese Menschen etwas geschützt übernachten. Häusliche Quarantäne ist für Menschen ohne ein Zuhause nicht mög-

lich, und gerade diese Menschen gehören zur ausgesprochenen Risikogruppe, sie sind selten gesund, häufig von Krankheiten geschwächt und bräuchten eigentlich eine besondere Prävention, um nicht an diesem Virus zu erkranken. Auch die Ehrenamtlichen, die sich um diese Nichtsesshaften kümmern, sind oft ältere Menschen, die selbst zur Risikogruppe gehören. Diese mussten auch hier die Hilfe einstellen, so dass die Wohnungslosen noch schwerer betroffen sind. Hier zeigt sich, wie behutsam wir mit unserer Sprache umgehen müssen: bleib zuhause - ohne ein Zuhause zu haben!

Virus trifft die Ärmsten hart

Bilder aus den Slums vor den Toren Nairobis in Kenia erschüttern. Auch hier ist das Virus angekommen. Die Menschen sollen sich häufig die Hände waschen, leben eng zusammen. Sie haben aber nicht ausreichend Wasser und schon gar nicht sauberes Wasser. Erwachsene, Kinder, Kranke oder schwangere Frauen, die auf der Flucht sind, die in den Flüchtlingslagern in Südeuropa leben, sie haben keine Möglichkeit, dem Virus zu entgehen.

Wir können nur hoffen, dass uns diese spürbare Verletzlichkeit unserer Gesellschaft nachhaltig für die Bedürfnisse und Nöte unserer Mitmenschen sensibilisiert. Unser komfortables Leben, das wir uns über die letzten Jahrzehnte nach dem zweiten Weltkrieg erarbeitet haben, ist keine Selbstverständlichkeit. Unser bundesdeutsches Sozialsystem und die exzellente medizinische Versorgung werden uns aber sicherlich helfen, die Zeit „nach Corona“ positiv zu erleben und gestalten.

*Bleiben Sie gesund und hoffnungsvoll!
Braunfels, den 29. März 2020
Ihre Dr. Inga H. Sünkeler*



Dr. med. Inga Sünkeler
Stellvertretende Ärztliche Direktorin
der BDH-Klinik Braunfels

Wir können selbst eine Menge tun

Viren begleiten die Menschen durch alle Zeiten. Sie sind quasi Gründungsmitglieder des Lebens auf Erden. Ein gesunder Lebensstil hilft uns dabei, sie in Schach zu halten.

Jahr für Jahr rollen Grippe-Wellen über uns hinweg. Vor zwei Jahren forderte eine schwere Influenza-Welle allein in Deutschland 25.000 Todesopfer, weltweit starben 1,5 Millionen – das sind bedenkliche Zahlen, die selbst das Corona-Virus in den Schatten stellen. Sin-

ken die Temperaturen, sind wir besonders anfällig für Infektionserkrankungen.

Im Winter melden sich Husten, Schniefen und Kopfschmerzen zurück. Eine normale Erkältung verschwindet schnell wieder. Nach wenigen Tagen mit Halsschmerzen, Schnupfen, leichtem Fieber und Kopfschmerzen erholt sich der Körper schnell und es drohen keine gesundheitlichen Folgen. Die Grippe (Influenza) hingegen stellt eine akute Atemwegserkrankung dar, die unbedingt behandelt werden muss. Grippeviren, aufgenommen durch Tröpfcheninfektion (Husten, Händedruck etc.), beschäftigen

Epidemiologen auf der ganzen Welt. Jahr für Jahr sterben Zehntausende an den Folgen einer Influenzaerkrankung, die zunächst mit ähnlicher Symptomatik beginnt, wie sie für eine Erkältung typisch ist und daher fatalerweise vom Patienten falsch gedeutet wird. Es sollte unbedingt ärztlicher Rat eingeholt werden, um Klarheit über die Erkrankung zu erhalten. Mit Hilfe einer Blutprobe oder eines Nasen- und Rachenabstrichs kann eine konkrete Diagnose erfolgen, wenn die Inkubationszeit von ein bis zwei Tagen bereits durchschritten wurde.

Mediziner raten zur Prophylaxe zur jährlichen Gripeschutzimpfung. Bald dürfte auch ein Corona-Impfstoff bereitgestellt werden, um diesem Virus-Typ die Spitze zu nehmen. Mit einem Gripeschutz schützen sich Geimpfte nicht nur selbst. Sie leisten einen nicht unwichtigen Beitrag dazu, einer pandemischen Ausbreitung einer Grippe-Wellen entgegenzutreten und Virenherde einzudämmen. Die Monate Oktober und November sind die besten Impfmonate, da der Körper etwa zwei Wochen Zeit benötigt, um einen wirksamen Gripeschutz aufzubauen, während die Influenzaperiode in den Wintermonaten aufflammt und zu einem wachsenden Gesundheitsrisiko wird.

Risikogruppen

Besondere Risikogruppen stellen Schwangere, Senioren, Menschen mit geschwächtem Immunsystem und chronisch Kranke dar. Sie sehen sich einem sehr hohen Risiko einer Grippeerkrankung gegenüber. Dies gilt selbstverständlich auch für medizinische Personal und Pflegekräfte sowie für Menschen, die in ihrem beruflichen Alltag eine hohe Kontaktrate zu anderen Menschen pflegen. Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung rät allen diesen gefährdeten Gruppen zu regelmäßiger Gripeschutzimpfung.

Allgemeine Tipps

Jeder weiß es im Grunde: Falsche Ernährung, Vitamin- und Bewegungsmangel sowie Stress schwächen unser Immunsystem. Treten dann noch Schlafstörungen und regelmäßiger Konsum von Genussmitteln wie Alkohol oder Tabak hinzu, ist der Schlamm passiert und unser Immunsystem leidet. Wir werden spürbar anfälliger für Infektionen, Erkältungen und Grippeerkrankungen treten häufiger auf, Allergien machen sich neben langfristigen organischen Schäden und Problemen im Bewegungsapparat bemerkbar.

Gesund sein bis ins hohe Alter – das ist eben nicht nur eine Frage der Gene. Wir können selbst eine Menge tun, um unser Wohlbefinden entscheidend zu verbessern und unser Immunsystem fit zu halten.

1. Richtige Ernährung

Mit einer ausgewogenen vitamin- sowie mineralstoffreichen Ernährung legen wir das Fundament für unser Wohlbefinden. 80 Prozent aller Zellen unserer eigenen Immunabwehr siedeln im Magen-Darm-Trakt. Eine gesunde Darmflora nimmt für uns daher eine zentrale Rolle bei der Stärkung der Immunzellen ein. Es ist zu empfehlen, regelmäßig probiotische Nahrungsmittel wie Naturjoghurt zu sich zu nehmen. Ein gesundes Müsli zum Frühstück mit Obst und Haferflocken bringt den nötigen Schwung für den Tag. Eine ausgewogene, ballaststoffreiche Ernährung fördert das

Gleichgewicht der Darmflora. Und immer beachten, ausreichend Flüssigkeit zu sich zu nehmen. Etwa zwei Liter benötigt der erwachsene Körper, darunter gerne auch Früchtetees oder Schorlen. Generell gilt: Finger weg von Alkohol und Tabak! Was nicht ausschließt, ab und an bei einem guten Schoppen anzustoßen...

2. Bewegung und Sport

Man muss kein Leistungssportler sein, um gute Blutwerte und durch eigenen Einsatz ein angenehmes Körpergefühl zu erreichen. Regelmäßige Bewegung, Spaziergänge im Freien, gerade wenn es frischer draußen ist, regen den Kreislauf an und stärken unsere Immunabwehr ganz gewiss. Wer die Zeit hat, sollte regelmäßige, altersgemäße und auf seine Gesundheit abgestimmte Trainingseinheiten einlegen. Ein oder zweimal die Woche schwimmen gehen, vielleicht auf dem eigenen Ergometer trainieren, um das Herz-Kreislaufsystem zu stärken. Es kommt darauf an, Bewegung und kleine Belastungseinheiten durch Gewöhnung in den Tagesablauf einzubauen. Nach wenigen Wochen gewöhnen wir uns an die Umstellung und empfinden diese Einheiten nicht mehr als lästig und stressig.

3. Stress vermeiden, gut schlafen

Das sagt sich so leicht! Wer heute voll im Leben steht, Familie hat und einen anstrengenden Job, führt einen andauernden Kampf gegen die Uhr. Gerade anhaltender Leistungsdruck auf der Arbeit kann einem das Leben vermiesen. Da ist es wichtig, sich mit dem Partner abzustimmen, Freizeit so zu gestalten, dass Erholungsphasen und Abwechslung zu festen Bestandteilen des Alltags werden. Sinkt der Stresspegel, schlafen wir auch besser, regenerieren uns und gewinnen eine ganz andere Ausstrahlung auf unsere Umwelt. Sorgen Sie zudem unbedingt für eine gute „Schlafhygiene“. Kein Fernsehen, kein Radio, kein Smartphone – nichts sollte die Phase vor dem Einschlafen stören. Am besten ist es, sich Routinen zum Abend zu überlegen, die den gesamten Organismus mit der Zeit auf die Schlafphase vorbereiten. Wer sich seinen Schlaf

buchstäblich erobert, legt den Grundstein für einen erfolgreichen und dynamischen neuen Tag.

Um nicht die Motivation zu verlieren, ist es wichtig, sich immer ins Gedächtnis zu rufen: Je gesünder und bewusster wir leben, desto wohler fühlen wir uns und desto größer ist die Chance, dass uns ein gestärktes Immunsystem sicher durch die nächste Grippezeit begleitet! Dabei ist ausreichend Schlaf ein wesentlicher Baustein, um fit und erholt in den Tag zu starten, denn: Wer nachts nicht schläft, ist morgens nicht ausgeruht. Ältere leiden häufiger an Schlafstörungen als Jüngere. Das liegt unter anderem daran, dass ältere Menschen oftmals eine chronische Krankheit haben, die wiederum den Schlaf beeinträchtigt.

Helfer aus der Natur

Viele Pflanzen haben sich seit Jahrhunderten bei Stress bewährt und bieten eine sanfte Alternative zu synthetischen Präparaten. Zu den Klassikern in der Hausapotheke zählen Baldrian, Hopfen, Melisse und Johanniskraut. In den letzten Jahren erfreuen sich besonders zwei Pflanzen wieder größter Beliebtheit: Lavendel und Passionsblume. Egal, ob als Sirup, Tinktur, Tabletten oder wertvolles Öl: Die Heilpflanzen helfen dabei, zur Ruhe zu kommen und stimmen auf natürliche Weise in den Schlaf ein.



Grippeerkrankungen sind stark ansteckend, ihre typischen Krankheitsanzeichen sind:

- ▶ Unvermitteltes Krankheitsgefühl
- ▶ Muskel-, Kopf- u. Gliederschmerzen
- ▶ Schnupfen
- ▶ Fieber
- ▶ Halsschmerzen
- ▶ Trockener Husten
- ▶ Schüttelfrost
- ▶ Tränende Augen

Nachrichten: Aktuelles und Wissenswertes



Coronakrise: Stresstest für unsere Solidarität

Menschen mit Behinderung oder psychischer Erkrankung benötigen in diesen Krisentagen mehr denn je einen gesicherten Betreuungsrahmen. Dazu erklärt BDH-Vorsitzende Ilse Müller: „Angesichts des extremen Stresstests, dem unsere Gesellschaft unterzogen wird, ist es wichtig, die Versorgung von älteren Mitmenschen, Menschen mit Behinderung oder psychischen Erkrankungen zu garantieren. Die Dienste arbeiteten teilweise vor Ausbruch des Coronavirus bereits an ihren Kapazitätsgrenzen, die physische und psychische Belastung ist gerade in Betreuungsberufen nicht selten außergewöhnlich hoch. Das muss sich nun auch in den Sicherungsmaßnahmen auf allen Ebenen der Politik darstellen, die vor allen Dingen unbürokratisch und zügig einen verlässlichen finanziellen Rahmen für die Leistungserbringer bereitstellen muss. Die Politik sollte sich mit Nachdruck daran orientieren, die Betreuung durch Personal sicherzustellen und tragfähige Maßnahmen gegen die aufreißende Fachkräftelücke zu treffen. Es muss unter allen Umständen sichergestellt sein, dass Pflegedienste, klinische Einrichtungen und Pflegeheime mit Medikamenten, Desinfektionsmitteln und Schutzkleidung ausgestattet bleiben.“

BDH plädiert für Pflegevollversicherung

Etwa ein Drittel der Bewohner von Pflegeheimen bezieht Sozialhilfeleistungen. Hier besteht dringender Handlungsbedarf, erklärt BDH-Vorsitzende Ilse Müller und plädiert für die Einführung einer Pflegevollversicherung, um den finanziellen Rahmen für einen langfristigen Qualitätssprung in der Pflege abzustecken und Familien zu entlasten: „Wir verstehen die Zahlen des Qualitätsausschuss Pflege als deutliche Handlungsanweisung, den wachsenden Personalbedarf in stationären Pflegeeinrichtungen mit geeigneten Maßnahmen einzuleiten. Für uns zählt gute Pflege zu den politischen Schwerpunktaufgaben einer alternden Gesellschaft. Es muss klar sein, dass eine Verbesserung der stationären Pflegeleistungen nur durch einen spürbaren Beschäftigungsaufbau erzielt werden kann. Die dann anfallenden Kosten zwingen die Politik zu einer gerechten Lastenverteilung. Es darf aber nicht zu einer weiteren Kostenbelastung für Pflegebedürftige und Angehörige kommen. Wir fordern die Bundesregierung auf, die drohende Kostenspirale durch die Einführung einer Pflegevollversicherung zu unterbrechen. Eine Neuordnung der Pflegeversicherung sollte unbedingt eine deutliche Verringerung der Eigenanteile zur Finanzierung der stationären Pflegekosten mit sich bringen.“



Rentenpolitik: Regierung legt Reform weitgehend auf Eis

Die Rentenkommission bleibt konkrete Ideen zu einer tragenden Rentenreform weitgehend schuldig. Immerhin werde darüber nachgedacht, die Versichertenbasis um Selbständige und Beamte zu erweitern, so Ilse Müller, Vorsitzende des BDH Bundesverband Rehabilitation: „Die Große Koalition lässt uns weiterhin im Unklaren über die Zukunft der Rente. Dass die von der Koalition eingesetzte Kommission nach zwei Jahren nicht liefert, ist ein herber Rückschlag. Der Blick ins Ausland zeigt: Es sprechen fundamentale Fakten gegen den deutschen Rentenkurs, das Rentenniveau bei unseren österreichischen Nachbarn beträgt netto und inflationsbereinigt beispielsweise 90 Prozent des durchschnittlichen Arbeitseinkommens. Wir liegen nach Angaben der OECD bei gerade einmal 52 Prozent, während der globale Wert bei 59 Prozent spürbar höher liegt. Die demografische Situation ist bekannt. Daher ist es unverständlich, weshalb die Politik die entscheidenden rentenpolitischen Schritte, wie die Planung des zukünftigen Renteneintrittsalters bis zum Jahr 2026, auf Eis legt. Wir müssen feststellen: Es waren zwei verlorene Jahre, die Bundesregierung zeigt sich weiterhin handlungsunfähig, die gesetzliche Rente auf ein sicheres Fundament zu stellen, um Altersarmut einzudämmen.“



Anstieg bei Erwerbsminderungsrenten

Nach Zahlen der Rentenversicherung sind psychische Erkrankungen die häufigsten Ursachen von Erwerbsminderung. Eine Auswertung ergab, dass 43 % der 168.000 Personen, die vorzeitig aus dem Berufsleben ausschieden, an einer psychischen Beeinträchtigung litten, die ein reguläres Erwerbsleben ausschloss. Die genauen Zahlen: 71.671 Frauen und Männer mussten aufgrund von Burn-out, Depressionen, einer Suchterkrankung oder einer anderen psychischen Störung vorzeitig ihr Erwerbsleben beenden. Mit 42.000 Fällen sind weibliche Patienten überrepräsentiert. Mit einem Anteil von 13,3 bzw. 12,9 % folgten Krebserkrankungen und orthopädische Beeinträchtigungen.

Zinsen werden zur Dauerlast

Die kontinuierliche Talfahrt des Zinsniveaus über alle Laufzeiten hinweg bedroht das Geschäftsmodell der Banken und lastet auf den Bilanzen der Lebensversicherungen. In einer Marktanalyse ermittelte die Ratingagentur Assekurata, dass die Verzinsung von Lebensversicherungen auch im laufenden Jahr weiter sinke, lediglich ältere Policen blieben stabil. Derzeit habe sich das Zinsniveau auf 2,74 Prozent eingependelt, nachdem es sich im Vorjahr noch bei 2,83 Prozent befand. Vor allem Verträge jüngerer Datums verzeichneten einen stärkeren Rückgang. Die Versicherer sehen sich beim aktuellen Zinsniveau schrumpfenden Margen gegenüber und klagen über den Garantiezins der Altverträge von vier Prozent. Er belastete demnach vor allem das Neukundengeschäft, das damit doppelt litt: Einerseits unter fallenden Marktzinsen, andererseits unter den Querfinanzierungen innerhalb der Häuser. Kunden besitzen einen Anspruch auf einen Garantiezins, so dass die jährlich festzusetzende Überschussbeteiligung der Versicherer nicht darunter sinken kann. Das Bundesfinanzministerium fixierte den Garantiezins für Neuverträge 2017 auf 0,9 Prozent.



Arbeitsmarkt trotz Krisen

Zahlreicher Krisenmeldungen und der Coronavirus-Problematik zum Trotz zeigte sich der deutsche Arbeitsmarkt auch im ersten Quartal des laufenden Jahres robust. Der Frühindikator des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) zeigt weiterhin eine positive Tendenz und stieg zuletzt um 0,1 Punkte auf den Indexwert von 102,0 Punkten. Die Ökonomen rechnen mit einem leichten Beschäftigungsaufbau und dies trotz einer möglicherweise scharfen Konjunkturbremmung im Zuge des Handelschocks, den das Coronavirus rund um den Globus auslöste. Die Beschäftigungskomponente des Barometers gewann erstmals seit November des vergangenen Jahres mit 0,4 Punkten an Boden und steht nun bei 104,8 Punkten. „Die Beschäftigung bleibt robust gegenüber dem Wirtschaftsabschwung und wird auch 2020 neue Rekorde aufstellen“, so Enzo Weber, Statistikchef des IAB-Forschungsbereichs. Kurzfristig könnte es allerdings zu einer Abbremsung des Beschäftigungsausbaus kommen, da vor allem konjunkturabhängige Branchen wie die Bauwirtschaft und der Maschinenbau einen zwischenzeitlichen Rückgang des Auftragsbestands zu verkraften haben.

Fachkräftemangel in der Pflege



Krankenkassen und Heimträger schlagen Alarm: Schon in wenigen Jahren drohe ein Personalengpass im Pflegesektor, sollte sich an den geltenden Pflegeschlüsseln nichts ändern. In einem zur Ermittlung des Personalbedarfs erstellten Gutachten des Bremer Pflegewissenschaftlers Heinz Rothgang heißt es unter anderem, dass je nach Bundesland zwischen 57 und 92 Prozent mehr Assistenzkräfte und bis zu 13 Prozent mehr Pflegefachkräfte nötig wären, um die tägliche Pflegearbeit, wie beispielsweise die zeitaufwendige Körperpflege, qualitativ zu verbessern. „Wichtigstes Instrument hierfür ist die Anhebung der Pflegeschlüssel, um die Zahl der Beschäftigten pro pflegebedürftige Person zu erhöhen“, heißt es in dem Gutachten. Allerdings fehlen die Fachkräfte: Derzeit melden sich auf 100 gemeldete Stellen 38 arbeitssuchende Pflegefachkräfte, bei den Assistenzkräften sind es 322.





Wie Deutschland die COVID-19-Epidemie bewältigt

In der Pandemie-Situation werden im Moment vielfältige organisatorische Maßnahmen von der Bundesregierung, den Landesregierungen, den örtlichen Behörden, den Krankenhäusern, den Rehabilitationseinrichtungen sowie den Arztpraxen getroffen. Ein wichtiges Ziel ist, im Gesundheitssystem Kapazitäten für die zusätzliche Behandlung von Patienten mit der COVID-19-Erkrankung zu schaffen. Um das zu erreichen, werden mehr Intensivkapazitäten in den Kliniken aufgebaut. Gleichzeitig werden nicht dringlich notwendige Behandlungen verschoben. In den einzelnen Kliniken werden oftmals gesonderte Bereiche zur Behandlung der COVID-19-Fälle geschaffen. Zusätzlich werden Rehabilitationseinrichtungen in die Krankenhausbehandlung integriert. D.h. von den Ministerien und Behörden werden einzelne Rehabilitationskliniken beauftragt, Krankenhausbehandlungsfälle, die nicht an COVID-19 leiden, aus den Krankenhäusern zu übernehmen und akutmedizinisch zu versorgen.

Bei vielen zunächst intensiv- und beatmungspflichtigen Patienten mit COVID-19 ist nach primärer intensivmedizinischer Stabilisierung von einem hohen neurologischen Frührehabilitationsbedarf auszugehen. Hier

zu können ein prolongiertes Weaning ebenso gehören wie die Beherrschung anderer schwerer Funktionsdefizite (z.B. Dysphagie und Lähmungen bei Critical Illness-Neuro- und -myopathie); diese Patienten sind am besten in neurologischen Frührehabilitationseinrichtungen zu betreuen.

Von den gesetzlichen Krankenversicherungen werden derzeit Regularien getroffen, die es erlauben, weniger schwer betroffene Patienten unkompliziert in Rehabilitationseinrichtungen weiter zu verlegen, sobald es medizinisch indiziert ist. Das Verfahren der Anschlussrehabilitation wurde zu diesem Zweck befristet (zunächst bis zum 30.04.2020) auf ein Verfahren der Direkteinweisung durch die Krankenhäuser umgestellt (Rundschreiben des GKV Spitzenverbandes 2020/196 vom 24.03.2020). Umsetzungsfragen hierzu sind ggf. mit den zuständigen Krankenversicherungen und dem medizinischen Dienst (MdK) regional abzuklären.

Andererseits gibt es Bemühungen, eine Kontaktvermeidung in der Gesellschaft zu unterstützen („Social Distancing“), die auch das Gesundheitssystem betreffen. Dazu gehört, dass verschiebbare Behandlungen wie etwa

nicht dringliche Rehabilitationsmaßnahmen für einen späteren Zeitpunkt geplant werden. Die Deutsche Rentenversicherung, DRV, bietet mit einem Kurzantragverfahren auch an, dass Rehabilitationsmaßnahmen, die abgebrochen werden mussten, für einen späteren Zeitpunkt erneut (vollständig) beantragt werden können. Trotz all dieser notwendigen Maßnahmen ist es aber auch sehr wichtig zu betonen, dass jede notwendige Behandlung - sei es im Rahmen einer COVID-19-Erkrankung oder einer anderen Erkrankung - erfolgen soll und zwar in Abhängigkeit von Art und Schwere der Erkrankung stationär im Krankenhaus, und anschließend in der (Früh-)Rehabilitationseinrichtung beziehungsweise in der (fach)ärztlichen Praxis. Dabei sind auch die Möglichkeiten der telemedizinischen Betreuung und in Absprache mit den behandelnden Ärzten und Therapeuten Möglichkeiten eines Eigentrainings zu nutzen.

Es ist sehr wichtig darauf zu achten, dass alle notwendigen und zeitkritischen Behandlungen erfolgen. Die Dringlichkeit der Schlaganfall-Behandlung ist auch in Zeiten der Corona-Pandemie unverändert. Das betrifft die Behandlung auf der Stroke Unit ebenso wie die neurologische Frühreha-



bilitation und Anschlussrehabilitation und die ärztliche und therapeutische ambulante Nachsorge mit Physiotherapie, Ergotherapie, Logopädie und Neuropsychologie.

Fazit

In Deutschland wird sehr viel gemacht, was eine schnelle Krankheitsausbreitung eindämmt und die Versorgung der COVID-19-Erkrankten sicherstellt. Das ist während der COVID-19-Epidemie für die Gesundheit der Bevölkerung insgesamt wichtig, aber ganz besonders für die vielen älteren Personen in unserer Gesellschaft oder Personen mit chronischen Erkrankungen und Behinderungen. Denn sie gehören zu den „Risikogruppen“ für schwere Erkrankungsverläufe.

In dieser Situation gilt der Dank sowohl der Politik, die tatkräftig die Epidemie mit all ihren Auswirkungen bekämpft und ihre Bewältigung unterstützt, unseren Gesundheitseinrichtungen, die allesamt und gemeinsam helfen, dass alle möglichst gut versorgt werden und allen Mitbürgerinnen und Mitbürgern für ihr Engagement, sei es durch soziale Distanzierung oder die Unterstützung anderer, die hilfsbedürftig sind.



Prof. Dr. med. Thomas Platz

Ärztlicher Direktor Forschung des BDH
und Präsident der Deutschen Gesellschaft
für Neurorehabilitation (DGNR)

» Jede notwendige Behandlung - sei es im Rahmen einer COVID-19-Erkrankung oder einer anderen Erkrankung - soll erfolgen! «

(Quelle: Gemeinsame Stellungnahme der Deutschen Gesellschaft für Neurologie (DGN) und der Deutschen Gesellschaft für Neurorehabilitation (DGNR) vom 02.04.2020)

Steckbrief

Ursache der Coronavirus-Krankheit-2019 (COVID-19) sind SARS-CoV-2-Viren. Die Symptome der Erkrankung zeigen sich häufig durch Husten, Fieber und Schnupfen, also Symptome eines fieberhaften Infekts der Atemwege. Weitere Symptome: Halsschmerzen, Atemnot, Kopf- und Gliederschmerzen, Appetitlosigkeit, Gewichtsverlust, Übelkeit, Bauchschmerzen, Erbrechen, Durchfall, Konjunktivitis, Hautausschlag, Lymphknotenschwellung, Störungen des Antriebs und der Wachheit. Eine Studie aus Italien kam zu dem Ergebnis, dass von 59 befragungsfähigen COVID-19-Patienten 20 (33,9 %) über eine gestörte Geruchs- und/oder Geschmackswahrnehmung klagten, die meist vorübergehend war. Meist verläuft die Erkrankung mild bis moderat. Bei den aus China berichteten Fällen war in 14 % ein schwerer Verlauf mit Lungenentzündung beobachtet worden und in 6 % war der klinische Verlauf kritisch bis lebensbedrohlich.

In Deutschland waren Anfang April die allermeisten Personen mit der COVID-19-Erkrankung älter als 14 Jahre. Risikogruppen für schwere Verläufe sind ältere Personen (das Risiko steigt stetig etwa ab einem Alter von 50-60 Jahren) und Personen mit bestimmten Vorerkrankungen. Dazu zählen Herz-Kreislauf-Erkrankungen, chronische Erkrankungen der Lunge oder der Leber, eine Zuckerkrankheit, Krebserkrankungen oder Patienten mit geschwächtem Immunsystem. Der Hauptübertragungsweg in der Bevölkerung ist die Tröpfchen-Infektion beim Husten oder Niesen. Möglich ist auch eine Kontaktübertragung durch Oberflächen, insbesondere in der mit unmittelbaren Umgebung eines Infizierten.

Zumindest in der initialen Phase der Pandemie sind die besten Möglichkeiten Infektionen zu vermeiden die soziale Distanzierung und das „Zu Hause Bleiben“. Die Erfahrungen aus Italien zeigen, dass viele Patienten mit der COVID-19-Erkrankung mit schwerem Verlauf, die durch eine intensivmedizinische Behandlung überlebten, einen hohen neurologischen (Früh-)Rehabilitationsbedarf haben. Diese ist unter anderem durch ausgeprägte Schwächen bedingt, die sich krankheitsbedingt entwickeln („Critical illness“-Myopathie und -Neuropathie).

(Quelle: https://www.rki.de/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Steckbrief.html#doc13776792bodyText1, Stand 03.04.2020)

»KONTAKT- VERBOT«

eine neue
Erfahrung

Wir Menschen in Deutschland sind dafür bekannt, dass wir fleißig und arbeitsam sind, stets auf Pünktlichkeit und Disziplin bedacht. Wir lieben unseren strukturierten Tagesablauf und freuen uns, wenn wir Programmpunkte auf unserer To-Do-Liste abhaken können. Darüber hinaus treffen wir uns in unserer Freizeit gerne mit der Familie und Freunden, um bei einer Tasse Kaffee und Kuchen oder einem schönen Abendessen im Restaurant über das Leben zu reden. Doch dieses System, unser aller Alltag, ist in den vergangenen Wochen wegen eines Virus zum Erliegen gekommen: Corona – schon jetzt das Unwort des Jahres, des Jahrzehnts, vielleicht sogar des ganzen Jahrhunderts. Wo man hinhört, kennen die Leute nur ein Thema. Jedes Telefongespräch, jeder Austausch aus der Distanz und jede kollegiale E-Mail streift doch zumindest kurz dieses Virus. Und auch in die Zeilen dieses Artikels hat es Corona geschafft. Das Wort selbst hat seinen Ursprung im Lateinischen und bedeutet „Kranz“ oder „Krone“, in der Astronomie wird damit der Strahlenkranz um die Sonne bezeichnet, der bei totaler Sonnenfinsternis sichtbar wird. Eigentlich also durchaus positiv besetzte Begriffe, die man nicht mit einem Unheil bringenden Virus in Verbindung bringt. Aber wir sehen derzeit die Schattenseiten: Steigende Infektionszahlen, Todesfälle und wir fühlen eine Ohnmacht, weil wir nicht entfliehen können.

Kühler Kopf gefragt

Es ist schwierig, in der herrschenden Situation einen klaren Kopf zu bewahren. Wir alle stecken rund um die Welt mit drin. Ob in Brasilien, den USA, Italien, Spanien, Polen, China, Australien – alle sind betroffen. Wobei genau das auch etwas Tröstliches hat: Geteiltes Leid ist halbes Leid, heißt es immer. Und da ist auch etwas dran. Wir sind alle in der gleichen Situation und müssen uns an die geltenden Regeln halten. In Deutschland haben wir es da vergleichsweise sogar noch gut. Schaut man zum Beispiel nach Südafrika, befinden sich die Menschen dort zurzeit in einer absoluten Ausgangssperre, keiner darf ohne triftigen Grund das Haus oder die Wohnung verlassen, noch nicht einmal, um den Hund auszuführen. Wir leben dagegen mit dem Kontaktverbot in der milderen Variante. Besonders Großeltern, Erkrankte und Risikogruppen sollen dadurch geschützt werden. Im Sinne der Solidargemeinschaft müssen wir uns nun mit dem Kontakt aus der Distanz begnügen. Und ganz im Sinne der drei Musketiere können wir das schaffen: Einer für alle und alle für einen im Kampf gegen das Virus.

In vielen Orten haben sich bereits tolle Gemeinschaften gebildet, die Senioren und Menschen mit Einschränkungen im Alltag (natürlich aus der Distanz) unterstützen. Einkäufe werden gemacht, Nummern wurden eingerichtet, damit diejenigen, die alleine leben, sich in diesen Tagen nicht einsam fühlen müssen und sich trotzdem unterhalten können. Für den Kontakt mit Kollegen werden Online-Dienste wie Skype genutzt, um Videokonferenzen zu machen. Das ist nochmal persönlicher als ein Telefonat. Die Menschen können sich sehen und sich mit eigenen Augen davon überzeugen, wie es den anderen geht.

Neue Erfahrungswelten

Wenn die Arbeit im Homeoffice dann getan ist, warten noch andere Dinge auf uns. Der Haushalt macht sich auch in Zeiten von Corona nicht von selbst und wenn man sich rund um die Uhr zu Hause aufhält, fällt auch mehr Hausarbeit an. Die Spülmaschine läuft hin und wieder auch mehrmals am Tag, nur die Waschmaschine hat dank weniger Arbeitskleidung nicht so viel zu tun. Was für



viele aber eine Umstellung ist: das Mittagessen gibt es jetzt nicht in der Kantine oder beim Imbiss um die Ecke. Selber Kochen ist zurzeit die Devise. Dafür muss natürlich auch regelmäßig eingekauft werden. Geschichten von Toilettenpapier, Mehl und Nudeln werden an dieser Stelle ausgespart, waren sie doch in den vergangenen Wochen häufig genug Thema. Unverständnis herrscht da mehr für diejenigen, die, wie eine Verkäuferin an der Frischetheke im Supermarkt erzählte, bergeweise Salami, Fleischwurst und Käse gekauft haben. Vorrat ist gut, aber wie opulent fällt denn das Frühstück aus, wenn kiloweise Aufschnitt gekauft wurde? In Maßen, nicht in Massen sollte eingekauft werden. Und wie man bei der Runde durch den Supermarkt auch sieht, ist von (fast) allem etwas da. Übrigens ist der Einkauf auch eine gute Gelegenheit, um sich mal etwas rauszuputzen. Handschuhe sind eine gute Methode, um sich beim Griff ins Supermarktregal etwas zu schützen. Und ansonsten gilt wie überall: Abstand halten. In vielen Supermärkten ist die Mitnahme eines Einkaufswagens Pflicht, damit man seinen Mitmenschen nicht zu nahe kommt. Wieder zu Hause angekommen immer gründlich die Hände waschen und dann kann man zum gemütlichen Teil, dem Kochen, kommen. Denn ist es nicht auch schön, endlich nochmal Zeit für die Zubereitung toller Gerichte zu haben? Den Tisch ordentlich einzudecken, vielleicht sogar mit Kerzen und Servietten und es sich bei einem Glas Wein oder

Bier und einem leckeren Essen auf dem Teller richtig gemütlich zu machen?

Das Kontaktverbot hat also auch seine positiven Seiten. Manchmal muss man sie zwischen der Flut an schlechten Nachrichten suchen, aber sie existieren. Zeit ist ein kostbares Gut. Es geht im Leben nicht immer um Geld oder materielle Dinge, vielmehr geht es darum, Zeit mit den Menschen zu verbringen, die wir mögen. In der aktuellen Situation bedeutet das, die Zeit vielleicht mit unseren Liebsten am Telefon, über Videochat oder per Mail zu teilen. Und auch alleine kann man sich die Zeit vertreiben: Ein gutes Buch lesen, endlich mal ausmisten und aufräumen oder einen Film schauen, an die frische Luft gehen. Diejenigen von uns, die nicht tagtäglich in den sogenannten systemrelevanten Berufen an der Front kämpfen, die sollten diese Zeit nutzen. Für sich, für die Familie, für die Gemeinschaft.



Maïke Bauer

Maïke Bauer ist BDH-Jugendbeauftragte, hat ihre Referendarsausbildung beendet und ist ab Mai 2020 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Paderborn.

Interview:

Ein Jahr BDH-Klinik Waldkirch Anstrengend, aber optimistisch

WALDKIRCH. Am 1. April wird es genau ein Jahr her sein, dass der BDH das Bruder-Klaus-Krankenhaus Waldkirch vom Regionalverbund Kirchlicher Krankenhäuser übernommen hat. Zu den Entwicklungen seither, aber auch zu den Herausforderungen durch Covid-19 sprach die Redakteurin der Badischen Zeitung Sylvia Sredniawa mit Daniel Charlton, Geschäftsführer der BDH-Kliniken Waldkirch und Elzach, und Siegfried Buser, Notarzt und Mitglied des geschäftsführenden BDH-Vorstandes.



Daniel Charlton
Geschäftsführer

der BDH-Kliniken Waldkirch und Elzach



Siegfried Buser

Notarzt und Vorstandsmitglied

BZ: Am 1. April ist es genau ein Jahr her, dass der BDH das Waldkircher Krankenhaus übernahm. Würde der BDH das mit dem Wissen von heute wieder tun?

BUSER: Aus Trägersicht, aus Sicht des BDH Bundesverband Rehabilitation, würden wir uns – auch mit dem Wissen von heute – wieder so entscheiden.

CHARLTON: Ich kann das bestätigen. Obwohl es einige Situationen gab, wo uns im technischen und organisatorischen Bereich Dinge aufgefallen sind, die uns so nicht vor dem Kauf bewusst waren und die uns vor immer wieder neue Herausforderungen gestellt haben. Wie zum Beispiel die Tatsache, dass das Haupttröntgengerät deutlich instabiler war, als wir dachten. Aber wir haben das, dank der hochmotivierten und fähigen Mitarbeiter, immer schnell lösen können. Auch die Zusammenarbeit mit dem Ministerium und Regierungspräsidium war dabei unkompliziert und unbürokratisch. Insgesamt sehen wir uns in unserer Strategie bestätigt und waren bis vor vier Wochen auch finanziell sehr gut im Plan. Ab da mussten wir die elektiven, planbaren Operationen wegen der Covid-19-Situation absagen.

BUSER: Gut ist auch, dass die Notaufnahme 24 Stunden an sieben Tagen die Woche geöffnet ist und angenommen wird. Auch die

niedergelassenen Ärzte im Elztal wissen, wo „ihr“ Krankenhaus steht.

BZ: Das Krankenhaus war bei der Übernahme deutlich verschuldet. Haben Sie Möglichkeiten gefunden, die Situation ins Positive zu wenden?

CHARLTON: Uns war von vornherein klar, dass es für eine grundlegende Veränderung der Situation einen Zeithorizont von drei bis vier Jahren braucht. Unter anderem muss für 2020 eine Summe im siebenstelligen Bereich für die Sicherung der Liquidität bereitgestellt werden, um sowohl den laufenden Betrieb abzusichern als auch die Modernisierung der BDH-Klinik Waldkirch voranzubringen. Das wird sicher auch 2021 noch der Fall sein. Wir nehmen die kurzfristigen Defizite aber in Kauf, denn durch die parallel laufende Umorganisation und Modernisierung haben wir eine nachhaltige mittel- und langfristige Entwicklung im Blick und halten diese auch für möglich.

BUSER: Die Situation war dem BDH von vornherein klar. Aber er hat das Risiko so bewertet, dass hier mittelfristig positive Effekte möglich und realisierbar sind.

BZ: Erzählen Sie bitte unseren Lesern ein bisschen, was seit der Übernahme

vom RKK alles passiert ist – vor allem im Hintergrund!

CHARLTON: Es ist tatsächlich Vieles passiert, was für die Allgemeinheit gar nicht so sichtbar ist. Wir haben zusammen mit den Mitarbeitern und unter hervorragender Begleitung durch den konstruktiv-kritischen Betriebsrat die organisatorischen Abläufe und die Dienstpläne optimiert und die Kommunikation zwischen den Bereichen verbessert – alles mit dem Ziel, dass die Mitarbeiter mehr Zeit am Patienten haben.

BUSER: Zur Verbesserung der Belegung und für schnelle Reaktionsfähigkeit haben wir auch das Aufnahme- und Entlassmanagement und Erreichbarkeiten verbessert.

CHARLTON: Im vierten Quartal konnten wir schon eine deutliche Besserung in der Belegung sehen. Wir kooperieren eng mit der Uni-Klinik und nehmen uns in dieser Kooperation so wahr, dass wir ein wichtiger Partner sind – auch in der jetzigen Pandemie-Situation. Wir haben das Waldkircher Krankenhaus wieder auf die Landkarte gebracht!

BUSER: Allein heute morgen hatte ich in zwei Stunden 26 Anrufe der Uniklinik Freiburg mit der Bitte um Patientenübernahme. Die Uniklinik bekommt Betten für die Maximalversorgung rasch wieder frei, weil ihr die BDH-Kliniken in Waldkirch und Elzach den Rücken frei halten.

BZ: Gab es auch für den Patienten sichtbare Veränderungen, die Sie einleiten konnten – oder auch mussten?

CHARLTON: Im Moment ist das alles noch nicht so sichtbar, aber ich denke im nächsten halben Jahr: Unter anderem sind wir dabei, die deutlich veralteten Datenleitungen komplett auszutauschen und investieren hier über 800 000 Euro in Glasfaserkabel, W-lan, Serverinfrastruktur und Bedside-Terminals für Fernsehen und Internet. Eine weitere Modernisierung dient der Patientensicherheit: Der bisherige „Lichtruf“ geht jetzt an mobile Endgeräte der Schwestern und Pfleger im Dienst. Das ist besonders auch für weglaufgefährdete und isolierte Patienten sinnvoll.

BUSER: Ich habe letzte Woche im Rahmen der Notarzteinsätze fünf Krankenhäuser von innen gesehen und muss sagen, dass wir dann auch im regionalen Wettbewerb mit



einer hochmodernen Ausstattung werden punkten können.

CHARLTON: Von unserer Innenarchitektur habe ich diese Woche Skizzen für die Neugestaltung des Wartebereichs in der Ambulanz in Waldkirch erhalten. Die schon länger leer stehende Station ist komplett entkernt worden und wird modernisiert als IMC-Station (Intensivüberwachungspflege).

BZ: Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit der BDH-Klinik Elzach und vielleicht auch anderen BDH-Einrichtungen?

BUSER: Aus ärztlicher Sicht erfreulich vertrauensvoll. Unter anderem ist jetzt, wo die Elektiv-Operationen ausgesetzt sind, ein Anästhesist aus Waldkirch in Elzach. Dort wurden im Zusammenhang mit Covid-19 die Beatmungsbettenkapazität verdoppelt.

CHARLTON: Auch verwaltungsseitig arbeiten Waldkirch und Elzach eng zusammen: bei den Finanzen, IT-Versorgung, Qualitätsmanagement, Public Relations und mehr. Das Personalbüro ist quasi zusammengelegt, auch wenn die Mitarbeiter beider Häuser noch ihre speziellen Ansprechpartner haben. Der Austausch zwischen den ärztlichen und Abteilungsleitungen ist sehr gut. Mit dem BDH und anderen BDH-Kliniken gibt es Wissenstransfer zum Austausch über die Gesundheitspolitik und fachliche Dinge, diese Woche zum Beispiel über die IT-Entwicklung, als Videokonferenz, über die mobile Visite und elektronische Akte.

BUSER: Der BDH hat sechs Kliniken in fünf

Bundesländern. Jede für sich soll vernetzt sein in der jeweiligen regionalen Gesundheitslandschaft. Die Kliniken bekommen vom BDH große Entscheidungsfreiheit.

BZ: Arbeiten Sie auch mit dem früheren Eigentümer, dem RKK, zusammen oder anderen Kliniken in der Region?

CHARLTON: Ja, das wurde auch verbindlich geregelt für das erste Jahr, da es vielfältige Verflechtungen gab, zum Beispiel bei den Reinigungskräften und der Speisung. In Einkauf und Apotheke arbeiten wir gut und gerne auch weiterhin zusammen, wie auch die BDH-Klinik Elzach. Schwierig war, dass kurz nach unserer Übernahme auch der RKK selbst in neue Trägerschaft übergegangen ist. Das hat es nicht unbedingt einfacher gemacht.

BUSER: Aus ärztlicher Sicht kann ich sagen, dass der Kontakt zu den dortigen Ärzten sehr gut ist. Auch Verlegungen von Patienten an unsere Häuser gibt es. Charlton: Der größte Teil der Mitarbeiter am Waldkircher Krankenhaus ist übrigens vom RKK zu uns übergegangen und somit im selben Haus geblieben. Wir konnten aber auch im internistischen Bereich Leistungen erweitern und hier einige zusätzliche Stellen neu besetzen.

Von Sylvia Sredniawa

Das Interview erschien in der Badischen Zeitung am Donnerstag, den 26. März 2020

Vom Kurier zum Magazin



Lothar Lehmler

Langjähriger Leiter der Medizinisch-beruflichen Rehabilitation an der BDH-Klinik Vallendar und 2. Stellvertretender Bundesvorsitzender des BDH

Liebe Mitglieder unseres BDH

Ein wichtiger Delegiertenauftrag der letzten Bundestagung in Fulda lautete: Unsere Verbandszeitschrift soll moderner und ansprechender werden. Bereits der „Verein deutscher hirnverletzter Krieger in Bayern“ hatte ab 1924 ein zunächst unregelmäßig erscheinendes „Nachrichtenblatt“. Nach dem Krieg lasen unsere Mitglieder das Neueste aus dem Verband im „Kameradengruß“, der 1949 das erste Mal erschien. 1974 wurde aus dem „Kameradengruß“ der BDH-Kurier, der mich mein ganzes Berufsleben hindurch begleitet hat.

Nachdem ich am 1. Mai 1976 mit einem Feiertag meine Arbeit beim BDH begann, wunderte ich mich darüber, dass der damalige Verwaltungsdirektor der Neurologischen Klinik Vallendar, Robert Visarius,

vom „Kameradengruß“ sprach. Gemeint war natürlich der BDH-Kurier, der damals noch in Bonn gedruckt wurde. Robert Visarius hatte die Idee, unseren BDH-Kurier in Vallendar komplett in Eigenregie herzustellen. Also mussten Satz, Druck und Versand aufgebaut werden. Das war meine Aufgabe.

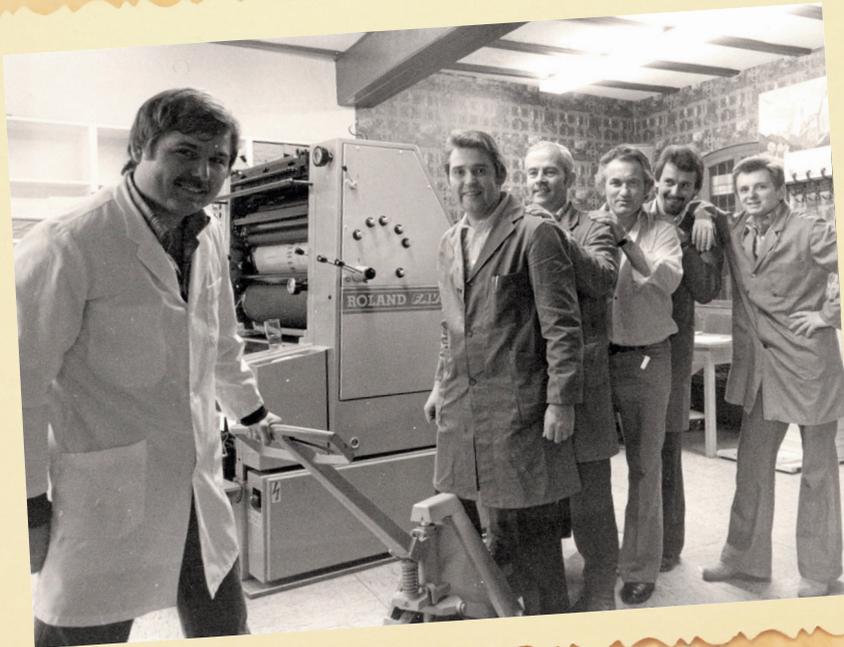
Anfang in der Kneipe

Ich staunte nicht schlecht, als ich feststellen musste, dass mein erster Arbeitsplatz eine stillgelegte Kneipe in Vallendar war. An der Theke konnte man tatsächlich noch Bier zapfen. Den Anfang für dieses Projekt machte unsere Versandabteilung unter der Leitung von Franz-Josef Post. Damals gab es zwar die Abteilung der medizinisch-beruflichen Rehabilitation noch nicht, aber mit dem Auftrag, den BDH-Kurier an unsere Mitglieder, die Kreisverbände und Behörden

zu verschicken war der Grundstein gelegt. Jugendliche Rehabilitanden, die damals schon in der Neurologischen Klinik waren, wurden in der Versandabteilung geschult.

Aus der Küche des Gasthauses „Hubertus“ wurde eine Dunkelkammer, im ehemaligen Gastraum standen unsere Druckmaschine und die





Lothar Lehmler (2. von rechts) begleitete den BDH-Kurier von Anfang an

Schneidemaschine. Im Nebenraum, wo zuvor noch die Vereine tagten, wurden die Versandmaschinen aufgebaut. Damals gab es noch keine Computer, wir mussten also alle Textfahnen mit der Schere in einen Rahmen bringen und so Seite für Seite von Hand in einem sogenannten Klebeumbruch erstellen. Die Überschriften wurden mit einem Titelsatzgerät erstellt, dabei musste jeder Buchstabe einzeln belichtet werden.

Umzug in Rehasentrum

1983 war es dann soweit, wir zogen um in das erste, offizielle Rehasentrum für Jugendliche mit erworbenen und angeborenen Hirnschäden. Die Druckerei wurde ausgebaut und wir erfreuten uns über prominente Besucher wie Norbert Blüm oder Bundespräsident Richard von Weizsäcker. Die erste Fotosatzanlage wurde gekauft, die uns in der Textverarbeitung voranbrachte, die Bildbearbeitung wurde weiterhin von Hand in der Dunkelkammer ausgeführt. Es zeigte sich damals vor allem, dass in der Buchbinderei viele Aufgaben durch Reha-

bilitanden erledigt werden konnten - und gerade dieses praktische Arbeiten kam unseren Aufgaben im Bereich der beruflichen Rehabilitation sehr entgegen.

Es folgte ein sukzessiver Ausbau der Druckerei, um den Druck und Versand des BDH-Kuriers zu verbessern. Vor allem zwei Komponenten brachten uns voran: Wir erstellten die Versandadressen nicht mehr auf Adrema-Metallplatten, sondern bearbeiteten die Anschriften mit dem PC. Wir bekamen Zugriff auf die aktuelle Mitgliederdatei, die identisch mit der Datei in unserer Bundesleitung in Bonn war. Außerdem hielten die Macintosh-Computer Einzug und wir waren erstmals in der Lage, ganze Seiten einschließlich Bildbearbeitung zu erstellen.

Weitere Veränderungen

1988 folgte ein weiterer Umzug, die Räume in unserem Neurologischen Rehasentrum für Jugendliche waren zu klein geworden. Immerhin produzierten wir damals neben

dem BDH-Kurier auch das Mitteilungsblatt „Der Schwerbehinderte im Öffentlichen Dienst“ mit einer Auflage von über 100.000 Exemplaren und den „ZNS Softwarekatalog“. Aber auch in der Reha-Landschaft mussten wir erkennen, dass durch die Digitalisierung die Ausbildung im klassischen Druckbereich wenig Sinn machte. Infolgedessen wurde der Bereich „Druck“ in Vallendar aufgelöst und der Auftrag, den BDH-Kurier zu erstellen, ging in die freie Wirtschaft.

In der CI-Gruppe des BDH haben wir nun den Delegiertenauftrag umgesetzt, aus dem BDH-Kurier ein anspruchsvolles und zeitgemäßes Magazin zu machen. Mit der ersten Nummer des BDH-Magazins liegt das Ergebnis vor Ihnen. Wir wollen mit Ihnen und für Sie ein Heft gestalten, das man gerne in die Hand nimmt. Ein Magazin für das, was wichtig ist. Offen, hintergründig und manchmal auch kontrovers. Sicherlich wird sich das eine oder andere Detail noch verändern. Wir hoffen auf Ihr Wohlwollen und Ihre Unterstützung.

Neues aus den Kreisverbänden

BDH-KLINIK HESSISCH OLDENDORF

Tag der gesunden Ernährung

5. Juni 2019



Im Rahmen des bundesweiten 23. Tages der gesunden Ernährung, initiiert vom Verband für Ernährung und Diätetik (VFED,) ging es auch in der BDH-Klinik Hessisch Oldendorf um ein gutes Bauchgefühl. Die Diätassistentinnen der Klinik B. Flegel und V. Hellmann informierten interessierte Rehabilitanden und Besucher rund um das Thema Darmgesundheit. Wohlbefinden und ein gesunder Darm

hängen eng zusammen. Leider werden wir uns dessen oft erst bewusst, wenn Beschwerden auftreten. Einige Empfehlungen sind bekannt, bei der täglichen Umsetzung gibt es jedoch häufig Fragen: Wie viele Ballaststoffe sollen es am Tag sein? Welche Lebensmittel enthalten Ballaststoffe? Um die empfohlene Menge von täglich 30 g Ballaststoffen zu erreichen stehen Vollkornprodukte, Hülsenfrüchte, drei Portionen Gemüse und zwei Portionen Obst im Vordergrund. Anhand von gequollenem Flohsamenschalen und Chiasmen konnte die enorme Wasserbindungsfähigkeit von Ballaststoffen demonstriert werden. Diese Quellfähigkeit bewirkt neben einem schnelleren Sättigungsgefühl auch eine geschmeidigere Konsistenz des Nahrungsbreis und regelmäßigen Stuhlgang. Das Risiko ernährungsmitbedingter Krankheiten, wie Diabetes, Übergewicht oder Dickdarmkrebs kann durch eine ballaststoffreiche Kost gesenkt werden. Kleine Kostproben und passende Rezepte zeigten gleich die praktische Umsetzung der Empfehlung.

KREISVERBAND KÖLN

Jahreshauptversammlung 2020

Zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Information gibt es zwar (noch) keine Ausgangssperre, aber die allgemeine Verhaltensanweisung „Bleibt zuhause!“. Unabhängig von einer entsprechenden Empfehlung des Bundesvorstandes, hatte der KV-Vorstand bereits beschlossen, die bereits reservierte Räumlichkeit und dem Caterer abzusagen. Sobald sich Möglichkeiten ergeben, die Mitgliederversammlung nachzuholen, wird der KV-Vorstand die Planungen hierfür aufnehmen. Unter Beachtung der satzungsmäßigen Vorgaben wird die rechtzeitige Einladung per E-Mail bzw. per Post erfolgen.

Veranstaltungsangebote

Neben den Möglichkeiten mit dem BDH-Kreisverband Köln das Phantasialand in Brühl zu besuchen, hatte sich der KV-Vorstand einiges ausgedacht, um den Mitgliedern ein interessantes Angebot zu unterbreiten. So war vorgesehen, den WDR in Köln zu besuchen und sich im Rahmen einer Führung zur größten deutschen Sendeanstalt informieren zu lassen. Schweren Herzens hat sich der KV-Vorstand bereits Anfang März entschlossen sämtliche Angebote zu stornieren. Es gibt ein kleines „Trostpflaster“: Vielleicht wird es in der zweiten Jahreshälfte möglich sein, das Phantasialand zu besuchen und/oder gemeinsam einen Ausflug zum Weihnachts-

markt zu machen. Wer also Interesse hat, mit dem BDH-KV-Köln das Phantasialand im Herbst zu besuchen und/oder den Phantasialand-Wintertraum zu erleben und/oder bei einer Busfahrt zu einem Weihnachtsmarkt dabei zu sein, kann sein Interesse per E-Mail oder Post anmelden. Bitte geben Sie Ihren Namen und die voraussichtliche Anzahl der teilnehmenden Personen an. Um die Geschäftsstelle zu entlassen, ist das telefonisch nicht erwünscht! Interessenten aus anderen Kreisverbänden sind zur Teilnahme herzlich eingeladen.

Besuche in der Geschäftsstelle vermeiden

Um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch sich selbst zu schützen, wird dringend vom Besuch der Geschäftsstelle abgeraten. Viele Dinge sind per E-Mail, per Post oder auch telefonisch zu regeln. Sofern wir in Ihrer speziellen Angelegenheit einen Besuch der Geschäftsstelle für sinnvoll halten, wird mit Ihnen ein Besuchstermin vereinbart. Bitte beachten Sie, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angewiesen wurden nur jeweils ein Mitglied (ggfs. mit einer Begleitperson) in die Geschäftsstelle einzulassen. Diese Regelung gilt, bis sich die Lage beruhigt hat bzw. staatliche Auflagen andere Regelungen vorschreiben.

Der KV-Vorstand bittet um Verständnis für diese drastische Maßnahme.

Verschiebung der Bundesdelegiertentagung

Die weltumspannende Bedrohung durch die Covid-19-Pandemie hat tiefe Einschnitte in die gesellschaftlichen und auch wirtschaftlichen Abläufe fast aller Länder der Erde verursacht. Ein Ende der Pandemie ist derzeit nicht absehbar.

Im Bewusstsein seiner Verantwortung für alle Mitglieder unseres Sozialverbandes hat der BDH-Bundesvorstand die dringende Empfehlung ausgesprochen, in der derzeitigen Situation weder Mitgliederversammlungen noch Vorstandssitzungen abzuhalten und bereits terminierte Veranstaltungen zu verschieben. Dieser Empfehlung wurde allgemein nachgekommen.

Der Bundesvorstand behält die medizinische Gesamtsituation in Deutschland und die Einschätzungen der zuständigen Behörden genau im Auge und wird das auch weiterhin tun. Er hat auch medizinische Expertise eingeholt. In der Fachwelt besteht Konsens darüber, dass das Coronavirus (SARS-CoV-2) noch längere Zeit eine ernsthafte Bedrohung für die Gesundheit aller Menschen, insbesondere für Angehörige von Risikogruppen darstellen wird. Eine Impfung wird voraussichtlich erst nächstes Jahr verfügbar sein. In dieser Lage hat für den Bundesvorstand die Gesundheit der BDH-Mitglieder absolute Priorität.

Aufgrund der außergewöhnlichen und nicht vorherbaren Gesamtsituation ist eine Einberufung und Durchführung der Bundesdelegiertentagung nach §22 unserer Satzung zum ursprünglich vorgesehenen Termin im Oktober 2020 nicht möglich. Der Bundesvorstand hat deshalb am 7.4.2020 den Beschluss gefasst, den Festakt zum 100jährigen Bestehen unseres Verbandes auf den 14. Oktober 2021 und die Bundesdelegiertentagung auf den 15./16. Oktober 2021 zu verschieben. Festakt und Bundesdelegiertentagung werden in Mönchengladbach stattfinden. Die gewählten Organe unseres Verbandes (Bundesvorstand, Beirat und Schlichtungsausschuss) bleiben bis dahin im Amt.

Für den Bundesvorstand
des BDH Bundesverband Rehabilitation e.V.
Ilse Müller – Bundesvorsitzende

COVID-19 wird uns noch das ganze Jahr beschäftigen

Es ist zu erwarten, dass die Maßnahmen der Bundes- und Landesregierungen, insbesondere die Kontaktsperre, die Ausbreitung des neuen Coronavirus bremsen werden und es nicht mehr zu Tausenden Neuinfektionen am Tag kommt. Andererseits werden sich die strikten Kontaktsperren der letzten Wochen nicht monatelang aufrecht halten lassen. Das Virus ist hochinfektiös, für die Ansteckung genügt die Atemluft eines Infizierten, der noch keine Symptome aufzuweisen braucht und daher völlig ahnungslos sein kann.

Einen wirksamen Schutz vor COVID 19 wird erst eine Impfung bringen, mit der im laufenden Jahr nicht zu rechnen ist. Bis eine ausreichende Herdenimmunität besteht, werden auch dann noch einmal Monate vergehen.

Bis dahin wird es dosierte Lockerungen der Kontaktsperre und eine Wiederöffnung von geschlossenen Geschäften geben, vielleicht nur für Träger von Schutzmasken mit ausreichendem Abstand voneinander. Man wird dafür Neuinfektionsraten im dreistelligen Bereich in Kauf nehmen müssen. Das wiederum dürfte bedeuten, dass Großver-

anstaltungen bis ins nächste Frühjahr hinein ausfallen werden. Die UN-Klimakonferenz in Glasgow im November 2020 ist gerade abgesagt worden. Andere Veranstaltungen im Herbst werden folgen.



Prof. Dr. Claus-W. Wallech
Ärztlicher Direktor der BDH-Klinik Elzach

Der Kreisverband Fulda – Sozialrechtliche Unterstützung und Hilfe für unsere Mitglieder

Die BDH Regionalgeschäftsstelle in Fulda ist stets im Einsatz für Menschen, die Beratung und Hilfe benötigen. Ihr Wirkungskreis umfasst die Kreisverbände und Mitglieder im Bereich Hessen und Thüringen.

In die Regionalgeschäftsstelle (RGSt) in Fulda kommen täglich 10 bis 15 Besucher und Hilfesuchende mit ihren Problemen und Sorgen. Dies wird auch durch die neusten Zahlen untermauert. Die druckfrische Analyse der erfassten Beratungen belegt, dass in Fulda allein im Jahr 2019 fast 400 laufende Verfahren betreut wurden. Die meisten Verfahren laufen im Bereich des Schwerbehindertenrechts mit fast 150 Verfahren, dicht gefolgt von über 110 Verfahren bei der Rentenversicherung. Die Berater in der RGSt sind stolz darauf, dass über alle Rechtsbereiche fast 80 Prozent der Verfahren für unsere Mitglieder erfolgreich bestritten wurden! Die Menschen, die uns aufsuchen, haben entweder eine Behinderung oder sind von Behinderung bedroht, sie sind aufgrund von Krankheiten und psychischen Problemen nicht mehr in der Lage, in ihren alten Berufen zu arbeiten oder sie streiten sich mit der Deutschen Rentenversicherung, der Krankenversicherung oder anderen Sozialversicherungen u.a. um Rehabilitation (Leistungen zur Teilhabe), Krankengeld, Rente, Arbeitslosengeld oder auch um Heil- und Hilfsmittel.

„Menschen, die aus dem Krankengeldbezug ausgesteuert werden, sind jene, die am meisten verzweifelt sind, weil sie ihre wirtschaftliche Existenz bedroht sehen“, berichtet Sozialjurist Cenkut Uzun: „Sie glauben, dass sie keinerlei Ansprüche mehr haben oder dass die Arbeitsagentur aufgrund ihrer Erkrankung sie als arbeitsunfähig einstufen

wird, so dass sie aus dem Leistungsbezug fallen und gezwungen sind von Harzt IV zu leben. Aufgabe der Berater ist es in diesen Fällen, mit den Mitgliedern die Anträge auf Arbeitslosengeld korrekt auszufüllen und ihnen die Angst zu nehmen, denn mit Behördenkauerwelsch und Beamtendeutsch haben sogar wir manchmal unsere Probleme.“

Die Regionalgeschäftsstelle des BDH in Fulda nimmt den Menschen Papierkrieg ab

Menschen wie Herr A. können oftmals nicht verstehen, warum ihr Antrag beim Amt für Versorgung und Soziales abgelehnt wurde. Täglich hat Cenkut Uzun (Sozialjurist LL. B) Menschen wie Herrn A. in seinem Büro in der Beratungsstelle am Gallasiniring.

Als erstes schaut sich der Sozialrechtsberater den Ausgangsbescheid mit der Ablehnung genau an und bespricht mit den Menschen, wie es weitergehen kann.

Cenkut Uzun, der von Hause aus Sozialjurist ist, ist seit September 2019 als Sozialrechtsberater in der Regionalgeschäftsstelle in Fulda tätig. „Das tägliche Vorsprechen von Mitgliedern und Hilfesuchenden hat sich in den letzten Monaten mehr als verdoppelt“, berichtet Cenkut Uzun. Allein er betreut mehr als 60 laufende Verfahren seit Anfang des Jahres. Seine beiden Kolleginnen die Sozialberaterinnen Stefanie Simon und Sylvia Fehl betreuen nochmal so viele Mitglieder.

Mitgliedsstärkster Kreisverband – Geballte Kraft vor Ort

Der Kreisverband Fulda ist mit mehr als 1100 Mitgliedern der größte BDH-Kreisverband in Deutschland und die Einrichtung der Sozialrechtsberatung direkt vor Ort ist in Fulda quasi einzigartig in Deutschland. „Im Schnitt habe ich 5-8 Vorsprachen am Tag“, erzählt Stefanie Simon. „Da die Arbeit mit den 4 Arbeitsstunden am Tag im Schnitt nicht zu bewältigen ist, leisten wir täglich ehrenamtliche Überstunden und sind auch an den Wochenenden oft noch im Büro“, berichtet Stefanie Simon weiter.

Die Regionalgeschäftsstelle wird vom Kreisverband Fulda und ihren ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterstützt. Menschen wie die Kreisvorsitzende und Regionalbeauftragte Sandra Deuter oder der Versichertenberater der Deutschen Rentenversicherung Bund, Robert Herrlich sind ehrenamtlich unermüdlich im Einsatz, organisieren die Abläufe und halten den hauptamtlichen Mitarbeitern den Rücken frei. Sandra Deuter betreut nicht nur als Kreisvorsitzende den KV Fulda, sondern ist als Regionalbeauftragte für alle Kreisverbände in Hessen/Thüringen zuständig. Dazu zählen auch die Planung und Durchführung der Schulungen (BDH Forum) in Fulda. „Hier müssen wir fachspezifische namhafte Referenten akquirieren, die Veranstaltungen bewerben und durchführen“, berichtet Sandra Deuter.



Was man auch nicht vergessen darf, ergänzt das Kreisvorstandsmitglied Robert Herrlich: „Es ist nicht nur wichtig, die Neumitglieder und die neuen Verfahren zu betreuen, sondern zu den Hauptaufgaben gehört es, die Bestandsmitglieder, die immer wieder unsere Hilfe benötigen, nicht aus dem Blick zu verlieren.“ Über einen weiteren interessanten Aspekt seiner Tätigkeit berichtet Cenkut Uzun: „Wir nehmen auch immer wieder Außentermine wahr. Das heißt, wir stehen unseren Mitgliedern in Situationen, wie z.B. während einer Pflegebegutachtung zu Hause zur Seite oder nehmen an den Beratungsgesprächen bei der DRV teil. Dieser Job ist damit sehr abwechslungsreich und spannend zugleich. Auch besuchen unsere Mitarbeiter ältere Mitglieder zu Hause oder in den Einrichtungen, in denen sie leben und helfen ihnen z.B. Anträge auszufüllen oder haben einfach nur ein offenes Ohr für die Probleme der Menschen.“

„Die Regionalgeschäftsstelle in Fulda hat deutschlandweit eine Sonderrolle innerhalb des BDH, denn eine Bürogemeinschaft mit einem Kreisverband dieser Größe und aktiver persönlicher Beratung vor Ort findet man nicht überall“, so Sandra Deuter. „Wir beschränken uns nicht nur auf die Beratung vor Ort; wir beraten im monatlichen Wechsel während der Außensprechstunden in Bad Brückenau und in Rotenburg an der Fulda die Menschen, die z. B. während einer Reha unsere Hilfe in Anspruch nehmen möchten.“

Robert Herrlich fügt hinzu, dass die Menschen immer verunsicherter sind und völlig von der Bürokratie überrannt werden. „Vor allem Menschen mit Migrationshintergrund suchen vermehrt Berater wie Herrn Uzun auf, um ihre Sorgen in ihrer Muttersprache erklären zu können“, erklärt Herrlich weiter. Die Zahl der laufenden Antrags-, Widerspruchs- und Klageverfahren in der RGSt steigt stetig an. Dies zeigt, dass immer mehr Menschen die Hilfe von Sozialrechts- und Sozialberatern des BDH in Fulda in Anspruch nehmen müssen.

Moderne trifft auf Tradition

Seit einiger Zeit geht die Regionalgeschäftsstelle Fulda neue Wege in der digitalen Welt. Auch wenn der BDH in Fulda dieses Jahr sein 70-jähriges Bestehen feiert, so ist es auch wichtig, im 21. Jahrhundert anzukommen. Cenkut Uzun eröffnete und betreut nun die neuen Fuldaer Facebook- und Instagram-Seiten. „Seit neuestem können Interessierte sogar online über Facebook Termine bei Herrn Uzun buchen“, berichtet Sandra Deuter. Herr Uzun hat dazu einige Zeitfenster eingerichtet und für Online-Termine reserviert. „Dies ist ein Novum in unserem Verband und wir gehen hier mit einem innovativen Beispiel voran“, so Sandra Deuter weiter.

Das Arbeits- und Beratungsaufkommen in der täglichen Arbeit in Fulda hat stetig zugenommen. Dies geht mit einer überaus

erfreulichen Mitgliederentwicklung einher. Allein der Kreisverband Fulda hat in den ersten beiden Monaten dieses Jahres über 40 Beitritte zum BDH zu verzeichnen. Auch an der Aktion „Mitglieder werben Mitglieder“ beteiligen sich alle Kolleginnen und Kollegen in Fulda eifrig. Mittlerweile möchten auch vereinzelt Menschen aus anderen Regionen Deutschlands von dem Sozialrechtsberater oder den Sozialberaterinnen in Fulda betreut werden. Die Regionalgeschäftsstelle Fulda ist dank der Unterstützung durch den Bundesvorstand insgesamt sehr gut aufgestellt und für die Zukunft gewappnet. Die Berater vor Ort freuen sich auf die neuen Herausforderungen und stehen mit ihren Hilfsangeboten immer bereit.



Digitaler Treffpunkt „BDH-App“ geht an den Start

Die Corona-Krise hat gezeigt, wie nützlich digitale Kommunikationstechnologie sein kann, um trotz Kontaktsperrn miteinander im Gespräch zu bleiben. Die BDH-Stiftung reagierte auf die Krise und startet nun den exklusiven digitalen BDH-Treffpunkt, zu dem wir Sie herzlich einladen.

Ab sofort steht allen Mitgliedern unseres Verbands eine kostenfreie digitale Kommunikationsplattform zur Verfügung, um sich miteinander zu vernetzen. Unser Ziel ist es, in der Krise an Ihrer Seite zu sein und Sie stärker miteinander zu vernetzen, im Kontakt zu bleiben und Ihnen bei Fragen und Anregungen zur Seite zu stehen. Die digitale Plattform „Crossiety“ stellt den technischen Rahmen einer modernen und zeitgemäßen Kommunikationsplattform zur Verfügung, die exklusiv nur Mitgliedern und Freunden unseres Verbands offenstehen wird. Sie wird auch nach der Krise fester Bestandteil der BDH-Verbandsarbeit sein und kontinuierlich mit Leben gefüllt. Dabei gilt: Je mehr unserer Mitglieder sich aktiv einbringen, von Ihren Veranstaltungen und Erfahrungen berichten, desto größer ist der Mehrwert für alle – Lerneffekte inklusive! Der digitale Marktplatz wird uns dabei helfen, zahlreiche Barrieren in der Kommunikation, ob räumliche oder auch körperlich bedingte, zu überwin-

den und den Geist unserer Gemeinschaft durch das Angebot einer eigenen digitalen Kommunikationsplattform stärker zur Geltung zu bringen.

BDH-Stiftung gab Initialzündung

Mit unserem digitalen BDH-Treffpunkt sind wir nun für unsere Mitglieder als Gemeinschaft auch in der virtuellen Welt rund um die Uhr erreichbar. Sie alle sind herzlich eingeladen. Die technische Umsetzung der Plattform realisierte auf Initiative der BDH-Stiftung hin unser Medienpartner gotoMedia, der bereits für den Internetauftritt unseres Verbandes verantwortlich zeichnete. Die BDH-Stiftung geht mit der neuen Plattform einen weiteren Schritt zur Modernisierung unserer Verbandsarbeit. Wir hoffen nun auf Ihre rege Beteiligung, denn Kommunikation lebt von der aktiven Teilnahme einer möglichst großen Anzahl unserer Mitglieder. Der digitale Marktplatz bietet einen leicht verständlichen Zugang für seine Nutzer, umfangreiche Internet- oder Computer-

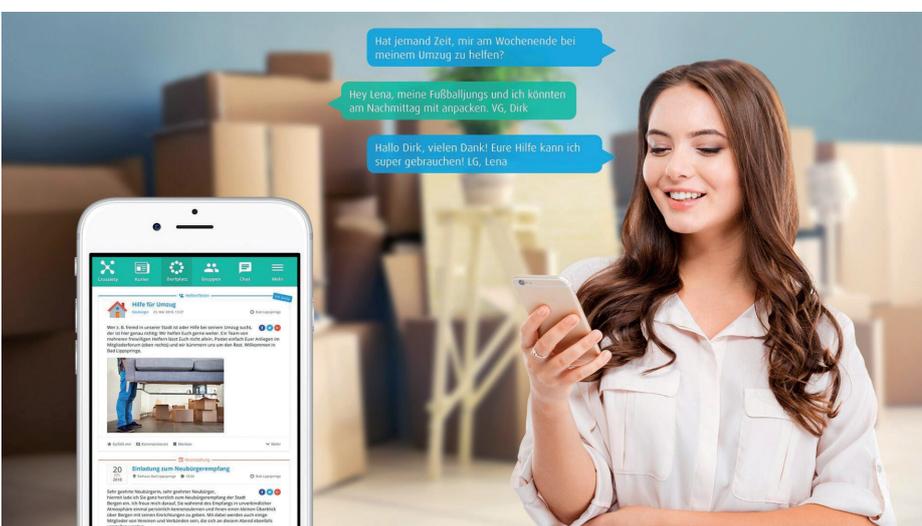
kenntnisse sind beim Eintritt in die virtuelle Gemeinschaft nicht erforderlich. Wir helfen den BDH-Mitgliedern zudem dabei, mögliche kleine Hürden zu überwinden. Jetzt bietet sich die Chance, sich miteinander zu vernetzen und über alle Distanzen hinweg den Verbandsgedanken zu pflegen. Also machen Sie mit und werden Sie Mitglied unserer digitalen BDH-Gemeinschaft.

Was Sie erwartet

Sie werden mit dem Beitritt in den digitalen Treffpunkt den BDH in allen Facetten erle-

Funktionen von Crossiety

- ✓ **Veranstaltungen**
Erstellen Sie Hinweise auf BDH-Veranstaltungen
- ✓ **Neuigkeiten**
Teilen Sie Neuigkeiten mit anderen BDH-Mitgliedern
- ✓ **Helfen und Teilen**
Beiträge zum Thema „Ich suche“ oder „Ich biete“
- ✓ **Diskussionen**
Eröffnen Sie eine Diskussion mit anderen BDH-Mitgliedern
- ✓ **Marktplatz**
Z. B. gebrauchte Gegenstände kaufen und verkaufen
- ✓ **CrossChat**
Direkt und geschlossen mit BDH-Mitgliedern kommunizieren
- ✓ **Umfragen**
Erstellen Sie interne Umfragen oder Abstimmungen



ben können, lebendig und kommunikativ wird die BDH-App zu einem spannenden Kommunikationstool, das sich genauso in Ihre Leben einfügen kann, wie andere soziale Netzwerke wie Facebook oder Instagram. Die BDH-App wird Sie über alle Verbandsnews informieren, Sie können in Chats miteinander kommunizieren und sich in Projekte, Veranstaltungsplanungen oder bei BDH-internen Fragen und Anregungen mit einbringen. Unser Ziel ist es, dass Ihr Engagement und Ihr Einsatz für die gute Sache wahrgenommen wird, dass sich Gemeinschaften



crossiety

bilden und die Kreisverbände wieder enger zusammenrücken. Wir laden Sie herzlich ein, beizutreten und Ihre Kreisverbände mit Leben zu füllen, um durch Kommunikation, Austausch, Kontaktpflege und -aufbau an einer lebendigen Gemeinschaft teilzuhaben. Über beinahe alles kann sich nun mit anderen BDHlern austauschen, wer die virtuelle BDH-Welt besucht. Künftig werden sämtliche Bereiche, die unseren Verband inhaltlich beschreiben, in einem interaktiven Raum zusammengeführt: Sie selbst berichten von Ihren BDH-Ausflügen, von Sitzungen und

Vorträgen und selbstverständlich auch über die wichtigen Verbandstagungen. Auch die Kliniken werden in Zukunft Ihren Raum erhalten, Neuigkeiten aus der Sozialberatung und der Betreuungsarbeit, ein detaillierter Terminkalender und Infobereiche über „dies und das“ werden das Angebot abrunden – die BDH-Welt im Brennglas und in Echtzeit, ganz vital und offen für alle Anregungen!

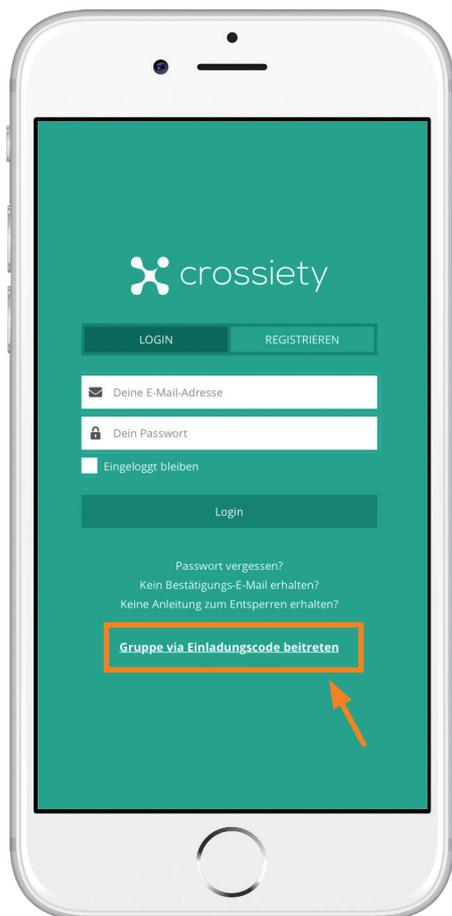
gotoMEDIA – Ihr Ansprechpartner bei Fragen zu Crossiety: 05250/7085700

So melden Sie sich in der BDH-App Crossiety an:

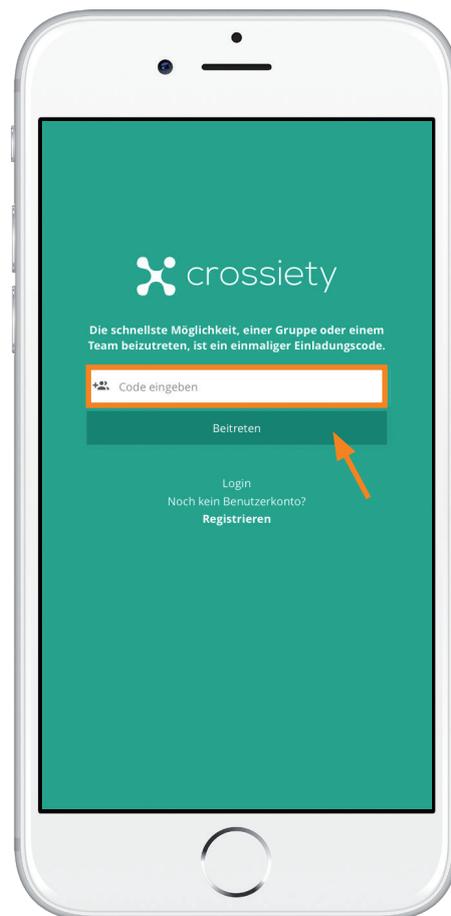
Variante A: Am PC im Browser auf www.crossiety.app

Variante B: Am Smartphone mit der Crossiety-App aus dem Apple App-Store/Google Play-Store

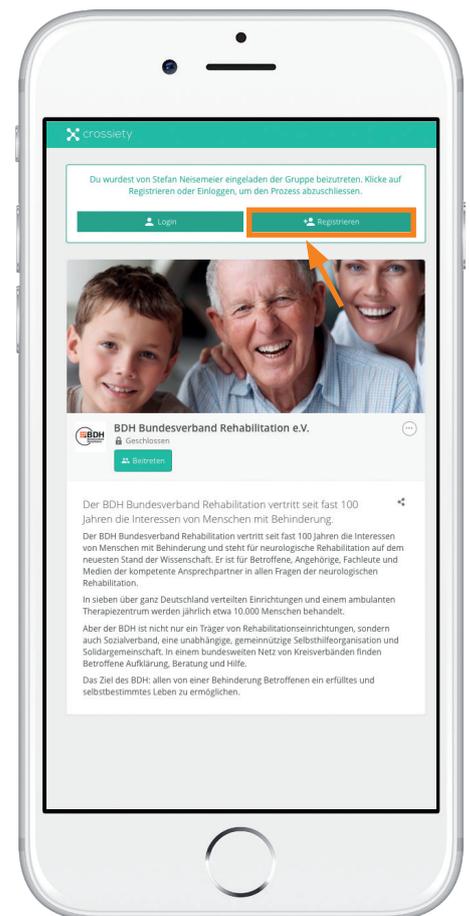
1. Schritt: Gruppe beitreten



2. Schritt: Code eingeben



3. Schritt: Registrieren



Nachdem Sie die Webseite www.crossiety.app aufgerufen oder die App auf Ihrem Smartphone heruntergeladen und geöffnet haben, klicken Sie bitte unten auf:

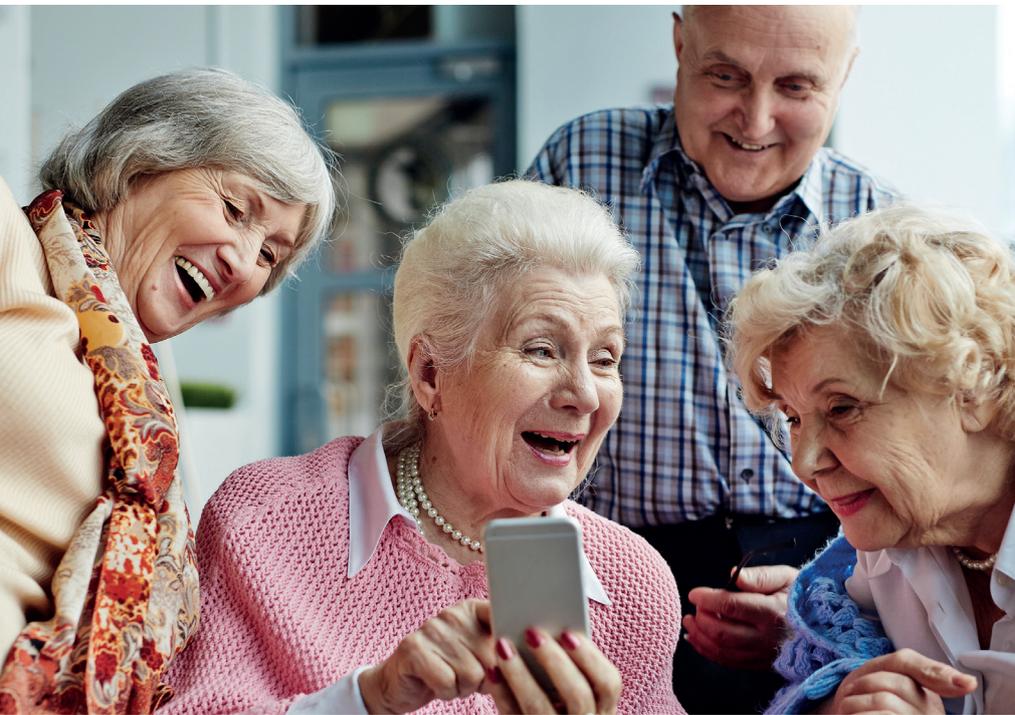
„Gruppe via Einladungscode beitreten“

Nun geben Sie bitte folgenden Code für Ihre Anmeldung ein: **BDH2020**

Nach der Eingabe klicken Sie bitte auf die dunkelgrüne Schaltfläche **„Beitreten“**

Sofern Sie noch kein Mitglied bei Crossiety sind, klicken Sie bitte auf die Schaltfläche **„Registrieren“**. Danach folgen Sie bitte den Anweisungen des Registrierungsprozesses.

Crossiety oder Als Verband im Gespräch bleiben



Als ich gestern mit meiner Tochter einkaufen war, gingen wir über den Waldkircher Marktplatz. Drei Menschen standen als Eckpunkte eines Dreiecks nicht beisammen, sondern eher auseinander, nicht anderthalb, sondern eher fünf, sechs Meter – und schwätzten miteinander, wie man bei uns im Süden sagt. Als wir zurück nach Hause gingen, war eine Frau dazu gestoßen – jetzt stand man im Viereck, schön weit auseinander.



lien Fenster geöffnet, Menschen treten auf ihre Balkone, sie klatschen und singen. Sie tun das, um Zusammenhalt, Zusammengehörigkeit und Solidarität zu demonstrieren, auch Dankbarkeit gegenüber denen, die jetzt die Stellung halten. Beifall für die Ärztin, den Müllwerker, die Krankenschwester, den LKW-Fahrer, die Polizistin, den Kassierer im Supermarkt, die Apothekerin und so viele andere. Sie sind alle gemeint. Wir sind alle gemeint.

Das Corona-Virus verändert die Art, wie wir uns verständigen und lenkt Verständigung in neue Bahnen. Abends um Punkt acht Uhr werden derzeit überall in Frankreich und Ita-

Aus dem Nichts entstehen neue Formen, sich auszutauschen, zusammenzustehen, der Krise zu begegnen, sie zu überwinden. Und es ist kein Zufall, dass die Corona-Zeit

nicht nur die große Stunde von Netflix & Co. ist, sondern auch die anderer Medien und Inhalte. Information und spannend aufbereitete Sachbeiträge stehen hoch im Kurs; Spiele, Hörbücher, Rundfunk-Features und Bücher werden (wieder-)entdeckt. Museen in der ganzen Welt laden dazu ein, ihre Schätze in digitalen Ausstellungen und Rundgängen zu erforschen, Video- und Textblogs boomen.

Als Sozialverband wird der BDH von der Corona-Pandemie empfindlich getroffen, sind es doch das Miteinander, die Verständigung, der Austausch mit anderen Menschen, die unsere Kreisverbände lebendig machen. Was bleiben will, muss sich verändern – das gilt auch für den BDH, der sich in den einhundert Jahren seines Bestehens immer wieder neu erfinden musste. Miteinander ins Gespräch kommen – das steht letztlich hinter jeder Beratung, jeder Versammlung, überhaupt jedem Miteinander in einem Sozialverband. Wir müssen miteinander sprechen, uns voneinander erzählen und so das Miteinander, das Vertrauen in unsere Gemeinschaft stärken.

Crossiety ist eine großartige Chance für den BDH. Nutzen wir Sie!

Dr. Thomas Urbach

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt (Chefredaktion)

BDH Bundesverband Rehabilitation Sitz: 53119 Bonn | Lievelingsweg 125
Tel.: 0228/96984-0 | Fax: 0228/96984-99 | E-Mail: info@bdh-reha.de | www.bdh-reha.de

Redaktion und Anzeigenschaltung

Thomas Kolbe | 53119 Bonn | Lievelingsweg 125
Tel.: 0228/96984-0 | Fax: 0228/96984-99 | E-Mail: t.kolbe@bdh-reha.de | www.bdh-reha.de

Grafikdesign

gotoMEDIA Werbe- und Medienagentur | Spielplatzstraße 19 | 33129 Delbrück

Druck und Vertrieb

DCM Druck Center Meckenheim GmbH | Werner-von-Siemens-Str. 13 | 53340 Meckenheim

Fotonachweise Minerva Studio/Shutterstock.com, Strela Studio/Shutterstock.com, Paladin12/Shutterstock.com, Alena Ozerova/Shutterstock.com, Monkey Business Images/Shutterstock.com, canadastock/Shutterstock.com, G-Stock Studio/Shutterstock.com, Syda Productions/Shutterstock.com, VadimZosimov/Shutterstock.com, Onchira Wongsiri/Shutterstock.com, Pressmaster/Shutterstock.com, Halfpoint/Shutterstock.com, LanaSweet/Shutterstock.com, Evgeny Atamanenko/Shutterstock.com, Natee K Jindakum/Shutterstock.com, Colorlife/Shutterstock.com, Pixel-Shot/Shutterstock.com, Leszek Glasner/Shutterstock.com, Proxima Studio/Shutterstock.com, FamVeld/Shutterstock.com, Linda Bestwick/Shutterstock.com, BDH Bundesverband Rehabilitation

Information Das BDH-Magazin als Bundesorgan des BDH wird allen Mitgliedern im Rahmen der Mitgliedschaft ohne Erhebung einer besonderen Bezugsgebühr geliefert (kostenloser Bezug des BDH-Magazins ist im entrichteten Mitgliedsbeitrag enthalten – (»mittelbarer Bezugspreis«). Die mit Namen gezeichneten Artikel geben nicht immer die Auffassung des Bundesvorstandes wieder. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden zurückgesandt, sofern Porto beiliegt. Die Chefredaktion behält sich Änderungen und Kürzungen der Manuskripte, Briefe u. ä. auch der aus den Kreisverbänden zugestellten Beiträge, vor.

Redaktionsschluss jeweils der 1. eines ungeraden Monats

Nicht alles ist abgesagt

Sonne ist nicht abgesagt. Frühling ist nicht abgesagt.

Beziehungen sind nicht abgesagt. Liebe ist nicht abgesagt.

Lesen ist nicht abgesagt. Musik ist nicht abgesagt.

Fantasie ist nicht abgesagt. Freundlichkeit ist nicht abgesagt.

Zuwendung ist nicht abgesagt. Gespräche sind nicht abgesagt.

Hoffnung ist nicht abgesagt. Beten ist nicht abgesagt.



GEBURTSTAGE

98

Johanna Krüger (25.05.)
KV Paderborn

80

Hans Wefers (24.02.)
KV Bonn-Rhein/Sieg

80

Hans-Josef Münkler (11.04.)
KV Paderborn

80

Jutta Jakob (21.04.)
KV Paderborn

JUBILÄUM

EHRENTAFEL

Marie-Luise Dignan (71)
KV Paderborn



ZUM NACHLESEN



Das Dekameron

Giovanni Boccaccio

Italien im Jahr 1348: Während in Florenz die Pest wütet, flieht eine Gruppe junger Leute auf ein toskanisches Landgut und erzählt sich an zehn Tagen genau 100 Geschichten über die Liebe. Einfacher kann die Grundidee eines Buches kaum sein, und vor allem seine Einfachheit hat Boccaccios ‚Dekameron‘, diese Feier des Lebens und der Liebe, zu einem Meisterwerk europäischer Erzählkunst gemacht.

ISBN-13: 9783596900060

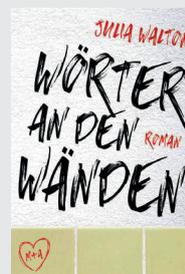


Wendezeit: Die Neuordnung der Welt nach 1989

Kristina Spohr

Als im Revolutionsjahr 1989 in Berlin die Mauer fiel und in Peking auf dem Tiananmen-Platz die Proteste blutig niedergeschlagen wurden, veränderte sich die Welt dramatisch. Der Kalte Krieg war zu Ende, eine neue Weltordnung entstand. Auf Basis unzähliger unbekannter Quellen und dicht an den handelnden Personen schreibt Kristina Spohr eine neue große Geschichte dieser doppelten Wendezeit.

ISBN: 978-3-421-04835-6



Wörter an den Wänden

Julia Walton

Eigentlich sollte es einfach sein, Einbildung und Wirklichkeit zu trennen. Doch für Adam, der auf eine Highschool in den USA geht, ist dies eine schier unlösbare Aufgabe, denn er leidet unter Schizophrenie. Er sieht Menschen, die nicht existieren - zum Beispiel Rebecca, eine schöne junge Frau, die ihn wie eine Schwester versteht, oder einen tyrannischen Mafiaboss mit seiner Tommy Gun.

ISBN: 978-3-03880-039-2



BDH Bundesverband Rehabilitation

Einen Kreisverband finden
Sie auch in Ihrer Nähe



BDH-Klinik Greifswald



BDH-Klinik Hessisch Oldendorf



BDH-Klinik Braunfels



BDH-Klinik Vallendar



BDH-Klinik Vallendar MBR



BDH-Klinik Elzach



BDH-Klinik Waldkirch



BDH-Therapiezentrum Ortenau



BDH Bundesverband Rehabilitation
Lieselingsweg 125 | 53119 Bonn
Tel.: 02 28/9 69 84-0 | Fax: 0228/9 69 84-99
E-Mail: info@bdh-reha.de
www.bdh-reha.de